Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge

Bestellungen nehmen die Austräger und die Auswärtigen die Postanstalten entgegen. — Erscheint werktäglich. Fernsprech-Anschluß Nr. 53.

Anzeigenpreise: Die 5gespaltene Petitzeile für Anzeigen aus Aue und Umgegend 28 Goldpfennige, aus weiterer Umgegend 35 Goldpfennige, Reklame-Petitzeile 80 Goldpfennige, auswärtige Reklamen 1 Goldmark, amtliche Zeile 40 Goldpfennige.

Telegramme: Tageblatt Auerzgebirge. Enthaltend die amtlichen Bekanntmachungen des Rates der Stadt und des Amtsgerichts Aue. Postscheck-Konto Amt Leipzig Nr. 1066

Nr. 135 — Sonntag, den 13. Juni 1926 — 21. Jahrgang

Der Völkerbundskonflikt.

Deutschlands Aufnahme gesichert.
Brasiliens Austritt. — Die Kandidatur Spaniens.

Berlin, 11. Juni. An sachverständiger deutscher Stelle ist man der Auffassung, daß durch die Erklärungen der spanischen und brasilianischen Vertreter im Völkerbundsrat die Situation weit genug geklärt ist, um mit Sicherheit annehmen zu können, daß Deutschlands Aufnahme in den Völkerbund und den Völkerbundsrat zu Beginn der Septembertagung ohne weitere Schwierigkeiten stattfinden kann. Da die spanische Regierung auch die Ergänzung des Artikels 4 der Völkerbundspakte ratifiziert hat, wonach das Wahlverfahren für die nichtständigen Ratsmitglieder von der Vollversammlung festgesetzt werden kann, wird Deutschlands Aufnahme in den Völkerbundsrat vor der Wahl der neuen nichtständigen Ratsmitglieder vorgenommen werden, so daß die deutschen Delegierten des Völkerbundes an der Wahl des neuen Rates bereits teilnehmen können. Wäre die Ratifizierung dieser Bestimmung von Spanien nicht vorgenommen worden, so hätte man vor der Aufnahme Deutschlands die Neubesetzung der Ratssitze durch die Vollversammlung durchführen müssen.

* * *

Paris, 11. Juni. Wie Havas aus Rio de Janeiro berichtet, hat der brasilianische Minister des Auswärtigen dem südamerikanischen diplomatischen Korps in Rio de Janeiro das Ausscheiden Brasiliens aus dem Völkerbundsrat mitgeteilt und sämtliche amerikanischen Länder, die nicht dem Völkerbund angehören, von dem Beschluß Brasiliens, sich dem Völkerbund gegenüber gleichgültig zu verhalten, in Kenntnis gesetzt.

Neuyork, 11. Juni. Bei der brasilianischen Regierung sollen, wie die „Associated Preß" aus Rio de Janeiro meldet, von verschiedenen südamerikanischen Ländern eine zustimmende Antwort auf die brasilianische Erklärung zur Darlegung des brasilianischen Standpunktes gegenüber dem Völkerbunde eingetroffen sei. Die öffentliche Meinung, wie sie in den Zeitungen sich widerspiegelt, wünsche, daß sich Brasilien vom Völkerbunde zurückziehe.

Genf, 11. Juni. Die Nachricht, daß die brasilianische Regierung in dem gestern nachmittag von Mello Franco dem Ratspräsidenten Guani übergebenen Schriftstück sich den Austritt aus dem Völkerbund vorbehält, bestätigt sich. In einem vom Völkerbundssekretariat veröffentlichten Auszug aus der entsprechenden Depesche der brasilianischen Regierung heißt es nach der Ankündigung, daß „Brasilien in diesem Augenblick auf den nichtständigen Sitz verzichtet", dann weiter: „Brasilien wird nach den Bestimmungen des Schlußsatzes zum Artikel 1 des Völkerbundspaktes nur noch übrig bleiben, zum gegebenen Zeitpunkt dem Völkerbundssekretariat die Entschließung zur Kenntnis zu bringen, daß es die Ehre der Mitgliedschaft im Völkerbunde ablehnt, der es immer den größten Wert beimaß. Damit würde es aufrichtig und mit Bedauern den heutigen Schritt zum Abschluß bringen."

Im übrigen wird in der Depesche erklärt, Brasilien, das von seinem Vetorecht ungern Gebrauch gemacht habe, hätte gewünscht, daß es verstanden würde, und daß es Genugtuung erhalten würde. Es sei aber immer seine Absicht gewesen, im gegenteiligen Falle nicht darauf zu bestehen. Schließlich wird in der Depesche von einem Bunde fast ausschließlich europäischer und keinesfalls amerikanischer Großmächte gesprochen, der jetzt geschaffen werde.

Madrid, 11. Juni. Der Minister des Auswärtigen Yanguas äußerte Pressevertretern gegenüber auf eine Frage betreffend die Ratifizierung des Zusatzantrages zum Artikel 4 des Völkerbundspaktes durch die spanische Regierung: Die spanische Regierung hat es bisher abgelehnt, diesen Zusatzantrag zu ratifizieren, damit Spanien für eine Wiederwahl freie Hand behalte. Spanien hat aber kein Interesse mehr daran, sich diese Möglichkeit zu erhalten, da die spanische Regierung fest entschlossen ist, auf der nächsten Versammlung im September nicht mehr zu kandidieren. Im gegebenen Augenblick wird sich der Völkerbund darüber schlüssig werden müssen, ob er das Gesuch Spaniens um einen ständigen Ratssitz annehmen oder ablehnen soll. Denn ein nichtständiger Sitz hat für uns alles Interesse verloren, dies um so mehr, als ein solcher nicht nur für einen begrenzten Zeitraum gilt, sondern auch weil die Wahl entsprechend dem Vorschlag des Vertreters Großbritanniens widerrufen werden kann. Da die Dinge so stehen und wir dem Völkerbunde keine Schwierigkeiten bereiten wollen, hat das Madrider Kabinett beschlossen, den Zusatzantrag zum Artikel 4 des Völkerbundspaktes zu ratifizieren. Die spanische Regierung bringt so nicht nur ihren aufrichtigen Wunsch zum Ausdruck, eine freie Entwicklung des Völkerbundes zu erleichtern, sondern auch den festen, mehrfach und unerschütterlich bekundeten Willen, einen ständigen Sitz im Völkerbundsrat zu erhalten.

Madrid, 11. Juni. „El Debate" schreibt, angesichts der Schwierigkeiten, die sich einer Entscheidung zugunsten der berechtigten Ansprüche Spaniens entgegenstellen, sei die logische Schlußfolgerung, daß Spanien nicht länger dem Völkerbunde angehören könne: dies werde jedoch keineswegs als eine diplomatische Niederlage der spanischen Regierung angesehen werden können. Spaniens internationale Position sei im Gegenteil heute klarer und fester als jemals, und es beginne in der Welt eine eigene und ausgeprägte Politik einzuleiten. Die freundschaftlichen Worte der neuen Leiter Portugals trügen dazu bei, das internationale Prestige Spaniens zu vermehren.

Spanien stehe am Beginn eines neuen Abschnittes seiner Geschichte,

dessen Hauptmerkmal eine freiwillige Loslösung von der europäischen Politik und der gleichzeitige Eintritt in die peninsulare und spanisch-amerikanische Politik sei.

Die praktische Arbeit des Völkerbundsrates.

Brüssel, 11. Juni. Vandervelde wies nach seiner Rückkehr aus Genf Journalisten gegenüber auf die Wichtigkeit des zwischen Großbritannien und der Türkei getroffenen Abkommens über Mossul für eine friedliche Entwicklung hin und begrüßte die Aufhebung der Völkerbundskontrolle über Oesterreich und die teilweise Aufhebung dieser Kontrolle über Ungarn sowie das Eingreifen des Völkerbundsrates zugunsten der bulgarischen Flüchtlinge. Ferner hob er hervor, daß im Völkerbundsrat einmütig der Wunsch herrsche, daß der Beitritt Deutschlands nicht zusammenfalle mit einem Austritt oder Beiseitestehen Brasiliens und Spaniens. Er fügte noch hinzu, daß die Vertreter Belgiens und Frankreichs den lebhaften Wunsch nach einer Verständigung der beiden Länder über Maßnahmen zum Schutze des Frankens zum Ausdruck brachten.

Die Schweiz und der Ueberfall auf Bethlen.

Genf, 11. Juni. Das Genfer Gericht wurde mit der strafrechtlichen Verfolgung des Journalisten Jwan de Justh beauftragt. Bundesanwalt Stämpfli wies den Genfer Generalstaatsanwalt Graf heute vormittag an, de Justh in Schutzhaft zu behalten, bis der Bundesrat einen Beschluß gefaßt habe, der dann dem Genfer Staatsrat zur Kenntnis gebracht werden solle.

Das von de Justh begangene Verbrechen fällt unter Artikel 43 des Bundesstrafgesetzes, der eine Strafe bis zu zwei Jahren Gefängnis und 2000 Franken Geldvorsieht. Sollte sich der Bundesrat für die Anwendung des Art. 43 entscheiden, so wird de Justh vor den eidgenössischen Geschworenen zu erscheinen haben, die in Genf tagen werden. Es kann sein, daß die ungarische Regierung die Auslieferung de Jusths verlangt, der in Budapest in Abwesenheit wegen Unterschlagung zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt wurde.

*

Der Bundesrat hat heute den Zwischenfall von Genf nach allen Seiten hin besprochen und insbesondere die Frage erörtert, ob de Justh wegen seiner Angriffe auf den Grafen Bethlen der kantonalen Gerichtsbarkeit von Genf zu überantworten oder dem Bundesgericht in Bern zu übergeben sei. Eine Entscheidung in dieser Frage ist noch nicht getroffen worden.

Sozialistisch-faschistische Zusammenstöße in Genf.

Genf, 11. Juni. Bei einer von der italienischen sozialistischen Gruppe und den italienischen Republikanern veranstalteten Gedächtnisfeier für Matteotti kam es zu Schlägereien zwischen Kommunisten und Mitgliedern der italienischen Faschio. Die Polizei machte dem Tumult ein Ende. Der Präsident und drei Mitglieder der Genfer Faschisten wurden verhaftet.

Faschistischer Ueberfall auf die Redaktion des Avanti.

Mailand, 11. Juni. Gestern drangen hier Faschisten in die Redaktion des „Avanti" ein und zerstörten das Mobiliar. Ein sozialistischer Führer, der sich zufällig in den Redaktionsräumen aufhielt, wurde verprügelt.

Was geschieht nach dem 20. Juni?

Von Anton Erkelenz-Düsseldorf, M.d.R.

Man kann nicht anders sagen, als daß die Frage der Fürstenabfindung in jeder Richtung gründlich verfahren ist. Ein fundamentaler politischer Fehler war die Veranlassung des Volksbegehrens und des Volksentscheids, schon deshalb, weil sie einen Radikalismus in die Beurteilung der ganzen Frage brachte, dem sich mit innerlicher Ueberzeugung die Mehrheit des Volkes schwer anschließen kann. Falsch war es, daß auch im Reichstag wieder die vorwiegend juristischen Gesichtspunkte die Ueberhand gewannen, und daß man versuchte, durch kasuistische Bestimmungen und durch ein Sondergericht die rechtlichen Schwierigkeiten der ganzen Frage zu lösen. Das führte schließlich dazu, daß vom Reichsjustizministerium aus jeder Schritt in dieser Angelegenheit als eine Verfassungsänderung bezeichnet und dadurch unlösbar gemacht wurde. Die richtigen Versuche des Reichsministers Dr. Külz, wenigstens diese zum Unsinn führende Konsequenz der juristischen Auffassung in dieser Frage zu beseitigen, scheiterten wieder daran, daß eine rein politische Frage mit juristischen Mitteln zu lösen versucht wurde. Ob der neue Versuch des Ministers Külz, diese ganze Gesetzgebung aus der Atmosphäre der Verfassungsänderung herauszunehmen, gelingt, ist in dem Augenblick, wo diese Zeilen geschrieben werden, noch fraglich. Falsch ist fernerhin der sich immer wiederholende Versuch der Deutschen Volkspartei, eine klare Entscheidung in dieser Frage hinauszuschieben.

Nun ist der Volksentscheid da. Nach meiner Ueberzeugung kann eine Ordnung in das zur Zeit vorhandene Chaos nur hineingebracht werden nach Annahme des Volksentscheids. Denn der Volksentscheid sieht ein Ausführungsgesetz vor, in dem alle Einzelheiten geregelt werden können. Wenn zwanzig Millionen Wähler für den Volksentscheid stimmen, so kann man ohne weiteres annehmen, daß zehn bis fünfzehn Millionen davon es nur deshalb tun, weil ihnen das immer noch der bessere Ausweg erscheint gegenüber der anderen Gefahr, daß den Fürsten alles zuerkannt wird, was irgend ein Kreisrichter nach den Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches ihnen zuspricht. Diese fünfzehn Millionen Wähler würden es vorziehen, den Fürsten eine gerechte Entschädigung zu geben, aber gerecht im Sinne der Stellung, die die Fürsten jetzt haben, — nicht im Sinne der Stellung, die sie früher gehabt haben. Wenn also der Volksentscheid angenommen wird, kann man im Reichstag bestimmen, daß den Fürsten eine gewisse Entschädigung, die hoch genug ist, um sie vor der Verarmung zu schützen, die aber niedrig genug ist, um den Mißbrauch der Fürstenvermögen zur Aushöhlung der Republik zu vermeiden. Für ein solches Gesetz gäbe es im Reichstag nach Annahme des Volksentscheides jederzeit eine sichere Mehrheit. Sowohl die Rechten als die Linken würden dann größtenteils für eine solche Lösung zu haben sein.

Was geschieht im umgekehrten Falle, wenn der Volksentscheid zu einem Mißerfolge führt? Im Reichstag sind die Kräfte, die die ganze Sache auf die lange Bank schieben wollen, sehr stark. Die Deutsche Volkspartei strebt von Anfang an dahin, die Entscheidung hinauszuschieben und womöglich später von einer Rechtsregierung das Gesetz erst verabschieden zu lassen. In Anbetracht der vorgeschrittenen Sommerzeit gibt es auch im Zentrum Strömungen, die nicht mehr daran glauben, daß vor den Sommerferien des Reichstages noch eine gesetzliche Regelung möglich wäre. Endet also der Volksentscheid mit einem Mißerfolge, so muß man damit rechnen, daß es den Demokraten nicht mehr gelingt, die Verabschiedung des Gesetzes vor den Sommerferien herbeizuführen. Das heißt praktisch: Erst im November beginnen neue Beratungen. Für diese Winterzeit muß man ohnehin mit Verlagerungen des politischen Schwergewichtes rechnen. Das Endergebnis wäre eine Regelung der ganzen Frage der Fürstenabfindung, die durchaus im Sinne der Fürstenansprüche liegt.

So sehr ich also die völlig entschädigungslose Enteignung der Fürsten ablehne, so sehr komme ich andrerseits angesichts der verfahrenen parlamentarischen Lage zu der Ueberzeugung, daß eine erträgliche Regelung nur nach Annahme des Volksentscheides möglich ist.

Haussuchung bei einem früheren Olympiaführer.

Berlin, 12. Juni. Das Polizeipräsidium Berlin hat bei einem früheren Gruppenführer des verbotenen Sportvereins Olympia einer Blättermeldung zufolge im Verlauf einer Haussuchung festgestellt, daß eine Vereinigung in Form einer Kameradschaft die verbotene Vereinigung Olympia fortzusetzen sucht. Die Akten sind der Staatsanwaltschaft zugeleitet worden.

SLUB
Wir führen Wissen.

Der preußische Kultusminister in Budapest.

Aus Budapest schreibt man dem Deutschen Auslandsinstitut:

Vor wenigen Wochen hat der preußische Kultusminister Dr. Heinrich Becker in Budapest einen Besuch abgestattet. Es wurde ihm bei dieser Gelegenheit ein Empfang bereitet, wie er nur Fürsten zuteil zu werden pflegt. Die ungarische Gastfreundschaft hat alles daran gesetzt, um in der Seele des Ministers die günstigsten Eindrücke zu hinterlassen. Und das wird auch diesmal, wie schon so oft, der Fall sein. Was das Schwert oder die Politik nicht erreichen, setzt die ungarische Gastfreundlichkeit durch.

Wiederholt waren deutsche führende Männer in Ungarn. Das ungarische Deutschtum hat jedesmal mit Vertrauen und voller Hoffnung auf die Brüder aus dem Reiche geblickt. Es hat erwartet, daß die deutschen Brüder für sie bei den Magyaren ein gutes Wort einlegen werden. Das war aber nur selten der Fall. Sie ließen sich von der magyarischen Gastfreundschaft derart — um mich drastisch auszudrücken — einwickeln, daß es ihnen nicht mehr einfiel, sich auch nur für das ungarische Deutschtum zu interessieren. Umso erfreulicher war es, als der preußische Kultusminister vor den ungarischen Journalisten erklärte, daß das Reich, wie zu allen Auslandsdeutschen, auch zu dem ungarischen Deutschtum die kulturellen Beziehungen aufrechterhalten und pflegen werde. Diese Feststellung des Ministers hat in ungarisch-deutschen Kreisen Ungarns ungeteilte Freude ausgelöst, ist sie doch ein Beweis dafür, daß man im Reich jene Politik aufzugeben beginnt, die früher das Auslandsdeutschtum seinem Schicksal überlassen hat.

Der Besuch des preußischen Unterrichtsministers in Ungarn ist eine Erwiderung auf den Besuch des ungarischen Kultusministers Grafen Kuno Klebelsberg in Berlin. Graf Klebelsberg ist seit Jahren bestrebt, die kulturellen Bande zwischen Ungarn und Deutschland enger zu knüpfen und entfaltet eine wahrhaft großzügige Tätigkeit. Daß aber nicht alle Kreise mit seiner deutschfreundlichen Kulturpolitik einverstanden sind, geht aus folgenden Zeilen Dyonisius Pazmandys im Tageblatt A Mai Nap hervor:

„Herr Becker ist nach Budapest gekommen, um die Folgen der Tätigkeit des Schulvereins mit eigenen Augen anzuschauen. Seine Exzellenz wird sich gewiß nur freuen. Drei deutsche Schauspielergruppen spielen gerade jetzt in Budapest. Es wird nicht viel Zeit vergehen und Budapest wird wieder ein deutsches Theater haben.

Der Jugend wird die deutsche Kultur mit Gewalt eingeimpft. In Wien und Berlin werden ungarische Kollegs gegründet, in Budapest die Universitätsjugend auf Grund der deutschen Burschenschaften organisiert. Sie soll auch dem Aeußern nach einen deutschen Eindruck machen. So wird in Ungarn mit Feuer und Schwert germanisiert.

Ich würde raten, Herrn Becker in das Burgenland zu führen. Es wohnen dort 10 000 Ungarn, denen es verboten ist, in der Schule ungarisch zu sprechen. Beim Bezirkshauptmann in Pinkafeld werden nur deutsche Eingaben angenommen. Der Bevölkerung des Burgenlandes ist der Weg nach Oedenburg verschlossen. Sie muß nach Graz und Wienerneustadt gehen. Oedenburg, Sankt-Gotthard und Steinamanger gehen wirtschaftlich zugrunde.

Und in Budapest werden Festbankette zu Ehren von Herrn Becker gegeben. Er wird wie ein Prophet gefeiert, obwohl er die Einverleibung Ungarns in die deutsche Kultur verkündet. Deutschland über alles: dreimal Hoch!"

So Pazmandy. — Wir wollen nur die eine Bemerkung machen: Wie es mit den 10 000 Magyaren im Burgenland steht, wissen wir nicht. Sicher aber ist, daß die Schilderung Pazmandys über die Magyaren in Westungarn auf die 551 000 in Ungarn genau paßt.

Walter von Molo und der Volksentscheid.

Das kronprinzliche Agitationsbüro an der Arbeit.

Walter v. Molo, der Verfasser des „Fridericus" und „Luise", veröffentlicht im Berliner Tageblatt drei Schriftstücke, die ihm aus Schloß Oels vom „persönlichen Adjutanten" des Ex-Kronprinzen, Major a. D. v. Müldner, zugegangen sind. Das erste Schreiben ist ein Brief des Adjutanten, in dem er Molo bittet, seinen Namen für einen Aufruf gegen den Volksentscheid herzugeben, der „ca. acht Tage vor dem bevorstehenden Volksentscheid der Oeffentlichkeit übergeben werden soll." Das zweite Schreiben ist der „Aufruf" selbst. Dort steht unter anderem, daß es „in Wahrheit nicht um die Vermögen der Fürsten, sondern um den Grundsatz des Privateigentums und damit um die Grundlagen unserer tausendjährigen Kultur" geht.

Das dritte Schriftstück endlich — mechanisch vervielfältigt, also für weitere Verbreitung gedacht — enthält eine Liste von Personen, die ihren Namen unter diesen Aufruf setzen sollen. Die Liste ist reichlich naiv zusammengesetzt. Da stehen neben Graf v. d. Goltz und Jürgen v. Ramin, neben General v. Lettow-Vorbeck und Prof. D. Seeberg Männer wie Prof. Liebermann, Hermann Sudermann und Geheimrat Bode. Das heißt, ihre Namen stehen da, ob sie ihre Zustimmung geben, ist natürlich eine andere Frage. Walter v. Molo, dessen Name auch in der Liste steht, gibt sie nicht. Und schreibt:

„Wüßten die Zusammensteller dieser famosen Liste nur halbwegs in geistigen Dingen Bescheid, hätten sie wirklich auch nur eines meiner Bücher gelesen oder gar verstanden, so hätten sie erkannt, daß ich anderen Blutes bin als die schmutzigen Nachtreter meines äußeren Erfolges, die hinterdrein einen sinnlosen und ekelhaften Götzendienst mit den zwei Worten „Fridericus Rex" entfalteten, gegen den ich immer wieder im In- und Auslande aufzutreten gezwungen war; wären die, die mich jetzt für sich beanspruchen, tatsächlich berechtigt, im Namen des deutschen Volkes zu reden, dann müßten sie wissen, daß ich wohl stets das Land und das Volk geliebt habe, dem ich durch Abstammung, Bildung und Sprache zugehöre, daß ich stets für unser armes und teures Land eingetreten bin, wenn es mir schien, daß ihm unrecht geschähe, daß ich aber niemals anders gewirkt habe, als aus der inbrünstigen Liebe heraus, die Gesamtheit und nur der Gesamtheit und deren Fortschritt zu dienen. Niemals habe ich „Fürst" und „Volk" einander gleichgesetzt oder gar einander gleich geachtet, immer und überall bin ich mit aller Schärfe der verantwortungslosen Anmaßung entgegengetreten, daß eine Gruppe nationale Gesinnung als ihre unveräußerlichen Erbrechte allein beansprucht, daß sie die Masse unseres Volkes ihres tiefst innerlichsten und einzigsten Besitzes, der daher nicht auf der Zunge liegt, brutal enteignet, zum Schaden des Landes, dem man angeblich eher als alle anderen gedient hat und dient. Die gleiche anmaßliche Weltfremdheit, die gleiche hochmütige Blindheit, die gleiche seelische Unbildung, die nie das deutsche Volk verstand und nie verstehen wollte und konnte, die so viel zu unserem heutigen großen Unglück beigetragen hat, alle diese tragischen Eigenschaften unserer nächsten historischen Vergangenheit sprechen aus den hier veröffentlichten Dokumenten, welche die gleiche herablassende Tendenz, die unveränderte Gottesgnadengesetze von ehedem verraten, dem freien Geiste gewünschte Gesinnung in dem Augenblicke diktieren zu wollen, der Vorteil verspricht."

Aus dem Reichstag.

Berlin, 11. Juni. Der Reichstag behandelte heute in erster Lesung den Gesetzentwurf zur Durchführung der Artikel 177, 178 und 198 des Vertrages von Versailles (betreffend die Pariser Vereinbarungen über Luftfahrt). Der Gesetzentwurf wurde dem Auswärtigen Ausschuß überwiesen. Der Reichstag lehnte dann den kommunistischen Mißtrauensantrag gegen die derzeitige Regierung gegen die Stimmen der Kommunisten ab. Die Sozialdemokraten enthielten sich der Stimme. — Der Reichstag nahm eine Reihe von gesetzlichen Maßnahmen an betreffend Kanal- und Eisenbahnbauten, ferner Kredite zum Schiffsbau für die Binnenschiffahrt und Gewährung von Darlehen zur Hebung der landwirtschaftlichen Produktion. Die Genehmigung zur Strafverfolgung des völkischen Abgeordneten Kube wegen Anstiftung zum Morde wurde erteilt, nachdem auch ein völkischer Abgeordneter erklärt hatte, daß damit dem Abgeordneten die Möglichkeit gegeben werden soll, die Verdächtigungen zurückzuweisen, denen er seit längerer Zeit ausgesetzt gewesen sei. Das Haus vertagte sich auf Montag, den 21. Juni.

Kabinettsberatung.

Berlin, 12. Juni. Gestern abend trat das Kabinett zu einer Sitzung zusammen, in der den Blättern zufolge zunächst der Leiter der deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen Ministerialdirektor Posse über den Stand der Pariser Verhandlungen Bericht erstattete. Das Kabinett beschäftigte sich weiter mit der Frage der landwirtschaftlichen Zölle und beriet das Volksbegehren zur Aufwertungsfrage. Wie das „Berl. Tagebl." wissen will, kam in der Sitzung auch die Angelegenheit Torpmüller zur Sprache. In dieser Frage hatte, dem Blatt zufolge, zwischen dem Reichskanzler und dem Reichsinnenminister eine Fühlungnahme mit dem Präsidenten des Verwaltungsrates der Reichsbahngesellschaft Dr. v. Siemens stattgefunden.

Der Nachweiser für das deutsche Volksbildungswesen.

Das Archiv für Volksbildung im Reichsministerium des Innern hat als Nr. 8 seiner Archivberichte den zweiten Teil eines Nachweisers für das deutsche Volksbildungswesen herausgebracht. Dieser Bericht enthält die zentralen und landschaftlichen freien Volksbildungsvereinigungen mit ihren Bezirksabteilungen und Zweigstellen. Die zahlreichen Verbände sind in den Gruppen: Gesamtgebiet der Volksbildung, Volkshochschulwesen, Volksbüchereiwesen, Buchberatung und Buchverbreitung, Vortragswesen, Theaterwesen, Bild- und Filmwesen, Staatsbürgerliche Bildung, Heimatbildung, Gewerkschaften u. ä. Organisationen, Jugendverbände, übersichtlich gegliedert. Durch seine kurzen Angaben über Geschäftsstelle, Vorsitz, Geschäftsführung, Gründung, Aufgabengebiet, Zeitschriften, Organisation, sowie durch Orts- und Personenverzeichnis erweist sich der Bericht als schnell unterrichtendes Nachschlageheft für Behörden, Verbände, Einzelpersonen und Firmen, die an der freien Volksbildungsarbeit interessiert sind. Er ist gegen Einsendung von 1,50 RM. auf das Postscheckkonto des Archivs (Berlin Nr. 16 756) zu beziehen. (Anschrift des Archivs: NW. 40, Moltkestr. 5.)

Frankreich hat in Marokko ein wunderbares Werk der Zivilisation vollbracht.

Marokkointerpellation in der Kammer.

Paris, 11. Juni. Bei der Behandlung der Marokkointerpellation in der französischen Kammer führte der sozialistische Abgeordnete Fontanier weiter zu der Verhaftung von sozialistischen und gewerkschaftlichen Agitatoren in Casablanca aus, wenn die Angelegenheit auch inzwischen wieder eingeebnet worden sei, so müsse er sie doch zur Sprache bringen, um darauf hinzuweisen, daß unter den Beamten der Polonialverwaltung politische Propaganda getrieben werde, die die Regierung zu verhindern die Pflicht habe. Als zweiter Redner beschäftigte sich der Kommunist Doriot mit den Verhandlungen Frankreichs und Spaniens mit Abd el Krim. Als Doriot erklärte, wenn Abd el Krim geglaubt hätte, daß die Rifleute mit den Marokkanern, den Algeriern und der Bevölkerung von Tunis gemeinsam die Unabhängigkeit erkämpfen sollten, so würde er nicht um Frieden gebeten, sondern zum Kampfe bis zum bittern Ende gebeten haben, erhebt sich große Unruhe. Heriot erklärt, es könne nicht geduldet werden, daß ein Abgeordneter in der französischen Kammer der Kolonialbevölkerung den Rat gebe, gegen Frankreich zu kämpfen. Die Rechte hält diese Zurückweisung für ungenügend, so daß es schließlich zu Lärmszenen kommt. Nach verschiedenen Zurechtweisungen kann Doriot seine Rede weiter halten. Er erklärte, er hätte die Errichtung eines unabhängigen Rifgebietes unter einem Emir oder Sultan der Niederlage Abd el Krims vorgezogen. Hier unterbricht Briand den Redner und erklärt, Abd el Krim selbst habe eine Tyrannenherrschaft der Autonomie, wie die Rifleute vor seiner Intervention gehabt hätten, vorgezogen. Frankreich habe Marokko pazifiziert und ein wunderbares Werk der Zivilisation dort vollendet. Doriot entgegnete, ich nehme Kenntnis von ihrem Dementi, jedoch ist die Frage von Tanger u. a. auch im „Daily Telegraph", dem Organ des Foreign Office aufgeworfen worden. Briand entgegnete, Zeitungsstimmen genügten nicht, um die Einberufung einer internationalen Konferenz zu rechtfertigen. In einer Angelegenheit wie dieser habe Frankreich seine Stimme und seine Autorität. Doriot beharrte trotzdem in seinen weiteren Ausführungen auf seinem Standpunkt und erklärte, Italien träume von Transaktionen im Mittelmeer. Als Doriot auf die Reise Mussolinis nach Tripolis und das faschistische Kolonialprogramm zu sprechen kommt, ruft Briand: „Mischen Sie sich nicht in die inneren Angelegenheiten anderer Länder!" Er fügt hinzu, das Entstehen von Konflikten sei zwar unvermeidlich und läge in der menschlichen Natur, die französische Regierung aber wolle solche Konflikte durch moralische Mittel einer Regelung zuführen. Doriot schließt dann seine Rede, nachdem er den französischen Sieg in Marokko als einen den Frieden bedrohenden Sieg des Imperialismus bezeichnet. Die Kammer vertagt sich sodann auf Dienstag. Die Fortsetzung der Marokkointerpellation findet am Freitag statt.

Abd el Krim als Gefangener.

Paris, 11. Juni. Havas teilt mit: Man darf nicht erwarten, daß Abd el Krim, der ein Führer der Rebellen gewesen ist, mit dem gleichen Wohlwollen behandelt wird, wie es die französische Regierung Mulay Hafid hat angedeihen lassen, dessen Würde als Sultan respektiert werden mußte. Die Höhe des Abd el Krim zu belassenden persönlichen Vermögens ist noch zu bestimmen. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß ein Teil seines Vermögens dazu verwendet werden wird, die Familien der spanischen Offiziere zu entschädigen, die infolge schlechter Behandlung in der Gefangenschaft gestorben sind. Was den Ort betrifft, an den Abd el Krim deportiert werden soll, so spricht man in amtlichen Kreisen von Korsika. Jedenfalls wird es Abd el Krim keinesfalls gestattet werden, auf muselmanischem Gebiet Wohnsitz zu nehmen.

Französische Maßnahmen gegen elsaß-lothringische Autonomisten.

Paris, 11. Juni. Justizminister Lavalle, dem die elsaß-lothringischen Angelegenheiten unterstehen, hat gegen etwa 80 Unterzeichner eines kürzlich veröffentlichten Aufrufes für die Autonomie Elsaß-Lothringens strafrechtliche Maßnahmen angeordnet. Die an dem Manifest beteiligten Beamten wurden vorläufig ihres Dienstes enthoben, während gegen die beteiligten Religionsdiener das entsprechende Disziplinarverfahren eingeleitet werden wird. Der Justizminister hat dem Vorsitzenden der elsaß-lothringischen Kommissionen in Kammer und Senat seinen Wunsch zum Ausdruck gebracht, ihnen über die Maßnahmen Mitteilung zu machen, die er bereits getroffen habe und noch treffen werde, um einer antinationalen Campagne ein Ende zu bereiten, die von der Regierung nicht geduldet werden könne und die außerdem von der überwältigenden Mehrheit der Bevölkerung in Elsaß-Lothringen scharf verurteilt werde.

Einigungsversuche im englischen liberalen Lager.

London, 12. Juni. Eine Entschließung der Vereinigung der liberalen Parlamentskandidaten fordert Lord Oxford auf, die Einigkeit innerhalb der Partei unter seiner Führung wiederherzustellen.

Die russischen Streikgelder an die englischen Bergarbeiter.

Eine englische Note an die Sowjetregierung.

London, 11. Juni. Wie Reuter erfährt, hat die britische Regierung nunmehr einen endgültigen Beweis in Händen, daß ein Teil des dem Gewerkschaftskongreß während des Generalstreiks angebotenen Geldes von der Sowjetregierung selbst stammt. Es ist beschlossen worden, an die Sowjetregierung eine Note zu senden, in der Einspruch erhoben wird gegen ein Vorgehen, das als ungerechtfertigte Einmischung in innere Angelegenheiten Großbritanniens angesehen wird. Man nimmt an, daß die Note bereits nach Moskau unterwegs ist. Der Grund dafür, daß nicht früher ein Schritt unternommen wurde, ist der, daß die britische Regierung zunächst noch keine volle Sicherheit über ihre Unterlagen hatte. Als sich eine endgültige Bestätigung für die Verantwortlichkeit der Sowjetregierung ergab, war man der Ansicht, daß es unmöglich sei, den Dingen weiter freien Lauf zu lassen. Man sieht in dem Generalstreik keineswegs einen industriellen Streit, sondern den Versuch, eine Aenderung in den Methoden der englischen Regierung herbeizuführen. Andererseits ist der Kohlenstreik ein rein industrieller. Es ist indessen nicht unmöglich, daß beschlossen werden könnte, die Frage der Geldsendungen an den Bergarbeiterverband in einem zweiten Meinungsaustausch mit der Sowjetregierung später aufzuwerfen. Die ganze Angelegenheit befindet sich gegenwärtig noch im Beratungsstadium. Der allgemeine Eindruck in gut unterrichteten englischen Kreisen geht dahin, daß die Frage der Wiederaufnahme der Verhandlungen mit der Sowjetregierung über die verschiedenen noch ausstehenden Punkte sich schwieriger gestaltet hat angesichts der Tatsache, daß letztere für fähig gehalten werden könnte, die Unruhe in England in einer Zeit nationaler Krisis zu nähren.

Eine Erklärung des russischen Geschäftsträgers in London

London, 11. Juni. Der Geschäftsträger der russischen Botschaft läßt durch die Presse eine Erklärung veröffentlichen, in der es heißt, daß die Sowjetregierung niemals irgendwelche Gelder einem britischen Streikfonds überwiesen hat.

Die Voruntersuchung gegen Dr. Sperling eröffnet.

Gegen das geschäftsführende Vorstandsmitglied des Reichsverbandes der Automobilindustrie Dr. Sperling ist laut Blättermeldung auf Grund der Ermittlungen der Polizei, die sich auf Unterschlagung und passiver Bestechung erstreckten, vom Untersuchungsrichter jetzt die Voruntersuchung eingeleitet worden. Die Ermittelungen der Polizei werden trotzdem fortgeführt.

Aus Stadt und Land.

Aue, den 12. Juni 1926.

Beschaffenheit des Frachtbriefpapiers.

Wegen der künftigen Beschaffenheit des zur Herstellung von Frachtbriefen zu verwendenden Papiers ist in Nr. 15 des Reichsministerialblattes vom 16. April 1926, S. 115, eine am 1. Oktober 1926 in Kraft tretende Verordnung des Herrn Reichsverkehrsministers vom 10. April 1926 erlassen worden, nach der zu den Frachtbriefen weißes Normalpapier 4 a mit vorschriftsmäßigen Wasserzeichen (vgl. Din-Blatt 827, das durch den Beuth-Verlag, Berlin SW. 19, zu beziehen ist) zu verwenden ist. Für Frachtbriefduplikate bestehen nach § 2 der genanten Verordnung unter Beachtung gewisser Bedingungen erleichterte Vorschriften. Hierzu wird bemerkt, daß Frachtbriefe, die diesen Bestimmungen nicht entsprechen, voraussichtlich ab 1. Oktober 1927 nicht mehr verwendet werden dürfen. Die nach den bisherigen Bestimmungen hergestellten noch vorrätigen Frachtbriefvordrucke (aus Kriegspapier) müssen bis zum 30. September 1927 aufgebraucht sein. Den Bestellern von Frachtbriefen aus Normalpapier 4a ist jedoch nach wie vor zu empfehlen, den Bedarf an Frachtbriefen immer nur auf einige Monate zu decken, da es bei einer etwaigen Aenderung des Aufdrucks oder bei Einführung eines anderen Frachtbriefmusters unmöglich sein wird, eine lange Aufbrauchsfrist für die veralteten Vordrucke zu gewähren.

Neues Güterkursbuch der Reichsbahn.

In den nächsten Tagen erscheint ein neues Güterkursbuch der deutschen Reichsbahn, das zum Preise von 3 RM von allen Güterabfertigungen bezogen werden kann. Es enthält eine übersichtliche Aufstellung der besten Beförderungsgelegenheiten für Eil- und Frachtgutwagenladungen im In- und Auslandsverkehr, nebst einer Karte der Grenz-Uebergangsstationen in Mitteleuropa.

Erwerbslosenfürsorge in der 2. Maihälfte.

Die Statistik der Erwerbslosenfürsorge in der 2. Maihälfte läßt eine nennenswerte Veränderung des Arbeitsmarktes nicht erkennen. Die Zahl der männlichen Hauptunterstützungsempfänger ist von 1 425 000 auf 1 421 000 gefallen, diejenige der weiblichen von 318 000 auf 324 000 gestiegen. Die Zahl der Zuschlagsempfänger (unterhaltsberechtigten Angehörigen von Hauptunterstützungsempfängern) von 1 763 000 auf 1 754 000 zurückgegangen.

Wiedersehenstag der Eisenbahner.

Die freie Vereinigung der ehem. Kriegsteilnehmer 1914/18 der Reichsbahn hält am 19. bis 20. Juni ihre 8. Wiedersehensfeier in Görlitz ab. Alle Kameraden von Aue und Umgebung der Reichsbahn sowie die Angehörigen der ehemaligen Verkehrstruppen der Militär-Eisenbahn werden hiermit herzlich eingeladen. Auskunft und Anmeldung bei Kamerad Rössel, Aue i. Erzgeb., Louis-Fischerstr. 2, ptr. Abfahrt der beteiligten Kameraden Sonnabend, den 19. Juni, früh 7,31 ab Aue i. E. Sammeln am Bahnhof.

Vom Kindererholungsheim am Heidelsberg. Am 17. Mai hat das Waldheim am Heidelsberg seine Tore wieder geöffnet. 30 Mädchen waren die ersten Gäste in diesem Jahre und haben heute die Kur beendet. Die durchschnittliche Gewichtszunahme beträgt 3 Pfund, ein Zeichen für die gute Küche des Heims. Am Montag halten 30 Knaben ihren Einzug im Waldheim.

Modenschau im Kaffee Temper. Am Montag, den 14. Juni, nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr findet im Kaffee Temper eine Modenschau und eine Ausstellung kunstgewerblicher Gegenstände statt. Neueste Modeschöpfungen aus eigenen Werkstätten zeigt die Firma Max Weichhold. Pelze führt das Pelzhaus August Schürer, Schuhe die Firma Richard Engelmann, Hüte Richard Helmert, Ledertaschen Camillo Gebhardt und Schmuck Max Steinwender vor. Die Räumlichkeiten werden festlich geschmückt von dem Blumenhaus Hänisch. In der Kunstgewerbe-Ausstellung sind die Firmen Gebhardt, Gerstner, Louis Schreiber und Steinwender vertreten.

Dramatische Gesellscha ft Aue, e. V. Am kommenden Montag liest Herr Studienrat Hohlfeldt abends 8 Uhr in Raths Kaffeehaus „Der fröhliche Weinberg" von Zuckmayer. Obwohl dieses Werk mit dem Kleistpreise ausgezeichnet wurde, wurde es vielfach verboten und hat an verschiedenen Orten zu Theaterskandalen geführt. Das Stück kommt in der Originalausgabe, also ungekürzt, zum Vortrag. Wegen der freien Milieuwiedergabe kann der Zutritt nur Herren gestattet werden.

Schneeberg. Vom Sächsischen Bundesschießen 1925. Das Oberverwaltungsgericht in Dresden hat endgültig den Stadtrat zu Schneeberg mit seiner Forderung von 8000 Mark Vergnügungssteuer für das Bundesschießen in Schneeberg unter Auferlegung der Kosten des Verfahrens abgewiesen. Diese Entscheidung ist für sämtliche sächsische Schützengesellschaften von ausschlaggebender Bedeutung, denn damit ist endgültig anerkannt, daß nicht nur Schießübungen sonder auch Preisschießen jeder Art als sportliche Veranstaltung anzusehen sind und damit von der Vergnügungssteuer freigelassen werden müssen. — Die Abrechnung des Schießens will nunmehr die privil Schützengesellschaft von Schneeberg, wie von dort gemeldet wird, mit Ehrengabenverzeichnis in Druck geben und in den nächsten Tagen versenden.

Zwickau. Die Gabelsberger Stenographenvereine von Zwickau und Umgegend haben einen Ortsverband Zwickau gegründet, dem 12 Vereine mit etwa 1800 Mitgliedern angehören. Er bezweckt die Förderung der neuen amtlichen Kurzschrift.

Zwickau. Unfall. Auf dem an der Crossener Straße gelegenen Spielplatz des Gartenbauvereins zerriß während des Schaukelschwingens die Kette, wodurch ein in der Schaukel sitzendes 13jähriges Schulmädchen kopfüber herausstürzte und liegen blieb. Es trug einen glatten Durchbruch des linken Schienbeines davon.

Oberwiesenthal. Personalien in der Stadtverwaltung. Herr Stadtsekretär König wurde anstelle des in den wohlverdienten Ruhestand getretenen Stadtkassierers Drechsler zum Stadtkassierer ernannt.

Neungehnhain. Die überflutete Talsperre. Der Zufluß in den beiden Talsperren von Neunzehnhain hat so stark angehalten, daß auch gestern noch beide Sperren das Schauspiel des Ueberflutens boten. Ueber das seitliche Ueberfallswehr der unteren Talsperre, die 550 000 Kubikmeter faßt, ergossen sich die Wassermengen in einer Breite von etwa 50 Metern. Grandios ist das Naturschauspiel bei der oberen Talsperre, die sechsmal so groß ist als die untere Talsperre; sie faßt 3,3 Millionen Kubikmeter. Die Wassermengen stürzen über die 34 Meter hohe Sperrmauer in einer Breite von etwa 45 Metern in die Tiefe.

Leipzig. Ein Richard-Strauß-Platz in Leipzig. Wie der „Vossischen Zeitung" aus Leipzig gemeldet wird, hat Richard Strauß, der augenblicklich auf einer seinen Schöpfungen gewidmeten Festwoche des Neuen Theaters und des Gewandhauses in Leipzig weilt, von Oberbürgermeister Dr. Rothe die Mitteilung erhalten, daß der Rat der Stadt beschlossen habe, den Platz am Musikpavillon des Albert-Parks „Richard-Strauß-Platz" zu nennen und durch den einheimischen Bildhauer Wilhelm Andreas mit einem figürlich geschmückten Stein entsprechend bezeichnen zu lassen.

Die Hauptversammlung des Bundes Sächsischer Hebammenvereine.

Dresden, 11. Juni. Der Bund Sächsischer Hebammenvereine hielt am Mittwoch im „Eldorado" seine 16. Hauptversammlung ab. In der Vormittagssitzung fanden Beratungen mehr interner Art statt, in denen die Gestaltung der Altersfürsorge, die Beschlußfassung über wirtschaftliche Neueinrichtungen und verschiedene Standesfragen behandelt wurden. Am Nachmittag war dann die eigentliche Hauptversammlung, die einen sehr starken Besuch aufzuweisen hatte. Frau Emma Rauschenbach-Leipzig, die Vorsitzende des Allgemeinen Deutschen Hebammenverbandes, sprach begrüßende Worte und hieß vor allem die Vertreter der Staatsregierung, des Landtages, der städtischen Behörden und der Aerzteschaft willkommen. Sie dankte dann dem Ministerium für das Verständnis, das dieses jetzt den Forderungen des Hebammenstandes entgegenbringe, und gab der Hoffnung Ausdruck, daß auch die Gemeindebehörden künftig mehr Interesse für die Aufstiegsbestrebungen der Hebammen aufbringen möchten.

Nach Erstattung des Jahresberichtes hielt Frau Hellmann-Leipzig einen eingehenden Vortrag über die Anerkennung der Hebamme als Sozialbeamtin. Die Rednerin forderte vor allem, daß für den Hebammenberuf eine außerordentlich strenge Auslese der Hebammenschülerinnen stattfinden solle, damit nur die allerbesten Frauen in diesen hochwichtigen Stand Eingang fänden. Im übrigen ging die Rednerin bei ihren Ausführungen von den Grundsätzen aus, daß die Lehrzeit der Hebammen auf drei Jahre verlängert werden soll und daß die Hebammen die allgemeine wissenschaftliche Grundlage wie die Krankenpflegerinnen erhalten. In der sozialen Fürsorge und Säuglingspflege ist die Hebamme besonders zu unterrichten. Auf dem Lande muß der Schutz der Schwangeren, die Entbindung, die Wöchnerinnenpflege, die Säuglingsfürsorge und -pflege der Hebamme vorbehalten bleiben, während in den Städten die soziale Fürsorge in dem Sinne durchzuführen ist, daß die Hebammen mit den Sozialfürsorgerinnen in allen sozialen Einrichtungen gemeinsam zusammenarbeiten werden. Den Hebammen muß eine hinreichende materielle Existenz und ausreichende Versicherung gegen Krankheit, Alter und Invalidität geschaffen werden. Der Hebammenberuf entspricht einer medizinischen, sozialen und und volkserziehenden Notwendigkeit. Nur wenn dem Hebammenberuf eine streng medizinisch-wissenschaftliche und sozial-erzieherische Grundlage gegeben wird, kann er die ihm zu stellenden Aufgaben erfüllen. Dann aber steht der Anerkennung der Hebamme als Sozialbeamtin auch nichts mehr entgegen. — An den Vortrag schloß sich eine angeregte Debatte an, an der sich auch Ministerialrat Brescius vom Wohlfahrtsministerium und Frau Landtagsabgeordnete Böttmann beteiligten.

Es wurden sodann eine Reihe von Anträgen einstimmig angenommen, darunter die Erhöhung der Gebührenordnung (Sachsen hat eine der niedrigsten Gebührenordnungen des Reiches), die Erhöhung des Mindesteinkommens auf wenigstens 1800 Mark, Erhöhung des Ruhegehaltes auf 1200 Mark und Gewährung einer hinreichenden Ferienzeit.

Was bringen die Kinos?

Apollo-Theater. Der Roman aus dem alten Berlin „Wenn du eine Tante hast!" ist einer der wenigen, der seinen Humor mit wunderbarer Milieuschilderung paart. Der Gedanke, einen geizigen Berliner Rentner von seiner schlechten Angewohnheit zu heilen, ihn soweit zu bringen, daß er den Geiz als schlechte Tugend ablegt, bot genug Momente zu Komik, die der Verfasser reichlich ausnutzte. Nun sehen wir den Roman, den nur wenige kennen werden, als Film wieder. Unzweifelhaft ist er gut, spannend, unterhaltend und humorvoll, was nicht zuletzt den hervorragenden Kräften zu verdanken ist. Der zweite Teil des Programms, ein französischer Film von der internationalen Riviera, bleibt im Rahmen der üblichen Gesellschaftsfilme, entzückt aber durch die herrlichen Aufnahmen der Mittelmeerküste.

Carolatheater-Lichtspiele. „Die Sirene von Sevilla" betitelt sich der neue Großfilm. Priscilla Dean, eine der anmutigsten Erscheinungen des internationalen Filmmarktes, erscheint in der bezaubernden Rolle einer spanischen Tänzerin. Diese Diva hat sich als „Bettlerin von Stambul" die Herzen des Publikums im Sturm erobert und wird ihrem leidenschaftlichen Spiel ungezählte neue Freunde gewinnen. Die Sirene von Sevilla zeigt Aufnahmen spanischer Stierkämpfe, wie sie in dieser Kühnheit im Film noch nicht gezeigt worden sind. Eine straffe Regie, erstklassige Darsteller und eine ausgezeichnete Photographie verhelfen diesem Film zu seinem Erfolg. — Im zweiten Teil des Programms läuft der Film „Der Vetter aus Australien", eine lustige Sensationsbegebenheit, in der der Bumerang, jene eigentümliche Waffe der Australier, eine sehr originelle Rolle spielt.

Berliner Börse vom 11. Juni.

Tendenz: Unsicher.

Die freundliche Grundstimmung an der gestrigen Nachbörse, die heute zu verzeichnen war, übertrug sich auch auf den heutigen Börsenbeginn. Am Montanaktienmarkt, an dem vor allem Provinzorders, insbesondere aus dem Rheinland, vorlagen, traten gegenüber den gestrigen Schlußkursen durchweg leichte Verbesserungen ein. Umfangreiche Gewinnrealisationen führten in Fortsetzung der im Verlauf der gestrigen Börse eingetretenen Abschwächung zu weiteren Kursverlusten der Farbenaktien. Der Schiffahrtsaktienmarkt lag nach wie vor still. Im Gegensatz hierzu waren am Markt der Elektrizitätswerte große Positionslösungen zu beobachten, die zu einem Nachgeben aller Kurse führten. Leicht abgeschwächt lag auch der Bankmarkt, an dem die dieser Tage gemeldeten Auslandsverkäufe vorläufig eingestellt sein dürften. Regeres Interesse herrschte im Gegensatz hierzu für Sprengstoffwerte, die nicht nur ihren gestrigen Gewinn behaupten konnten, sondern noch weitere Kursavanzen erzielten. Unbestätigte Gerüchte behaupteten, daß der Farbentrust sich neuerdings lebhaft für diese Werte interessiere. Der Rentenmarkt bleibt ohne größere Bewegung. Auslandsrenten sind im allgemeinen unverändert, während im Gebiete der Inlandsanleihen durchweg Abschwächungen zu verzeichnen waren. Der Geldmarkt zeigt anhaltende Flüssigkeit und keine Veränderungen.

Kirchennachrichten.

Methodistenkirche Aue, Bismarckstraße 12.

Sonntag, vorm. 9 Uhr: Gottesdienst; Pred. Meyer. Vorm. 10½ Uhr: Sonntagsschule. Abends 7 Uhr: Hauptgottesdienst; Pred. Meyer. — Mittwoch, ½8 Uhr: Bibelstunde; Pred. Meyer.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dr. Fritz Debus.
Druck u. Verl. Auer Druck- u. Verlagsgesellsch. m. b. H., Aue.

Persil
1 Paket reicht für 2½-3 Eimer Wasser!
Bitte beachten Sie diesen Punkt genau!
Es ist für ein tadelloses Waschergebnis unbedingt erforderlich, die richtige Menge Persil zu nehmen!

Günstige Existenz
und größte Verdienstmöglichkeit bietet sich geschäftstüchtigen Damen mit in bester Geschäftsgegend gelegener Wohnung mit großem Bekanntenkreis durch
Uebernahme eines Kommissionslagers
von weltbekannter Corsett- und Wäschefabrik. Ausführliche Angebote erbeten unter J. N. 22001 an Rudolf Mosse, Berlin S.W. 19.

Patentbüro Herm. Möllet
Dresden-N. Gerna-R. Zabelstr. 8.

Ein Dienstmädchen
für Kaffee und Konditorei sofort gesucht.
Kluge, Chemnitz,
Gutenbergstraße 38.

Billige böhmische Bettfedern!

Ein Kilo: grau geschlissene Mk. 3.—, halbweiße Mk. 4.—, weiße Mk. 5.—, bessere Mk. 6.—, und 7.—, daunenweiche Mk. 8.—, 10.—, beste Sorte Mk. 12.—, 14.—
Versand portofrei, zollfrei gegen Nachnahme. Muster frei. Umtausch und Rücknahme gestattet.
Benedikt Sachsel, Sobes Nr. 281 bei Pilsen, Böhmen.

Farben — Lacke — Tapeten
Linoleum, Künstlerölfarben
Paul Baumann
Wettinerstr. 50 AUE Fernruf Nr. 208

Zeitungsmakulatur
gibt ab
Auer Tageblatt.

Drucksachen
für
Familien-Angelegenheiten
liefert schnell und in bester Ausführung die
Buchdruckerei
Auer Tageblatt
Ernst-Papst-Straße 19

Wohnungstausch!
Biete schöne 2-Zimmerwohnung im Zentrum d. Stadt, suche 3-Zimmerwohnung; Umzug wird vergütet.
Angebote unter A. T. 2565 an die Geschäftsstelle dies. Bl.

Sportplatz Alemannia am Brünnlaßberg

Sonntag, den 13. Juni 1926, nachm. 1/2 4 Uhr: Alemannia I — Spielvereinigung I, Wilkau.

KAFFEE TEMPER AUE

Am Montag, den 14. Juni, nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr

Modenschau

und

Ausstellung kunstgewerbl. Gegenstände

verbunden mit

Sonderkonzerten

Nachstehende Firmen zeigen die letzten Neuheiten:

Firma Richard Engelmann, Schuhe.
„ Camillo Gebhardt, Ledertaschen und Koffer.
„ Paul Gerstner, Teppiche, Dekoration.
„ Hänisch, Blumen.
„ Richard Helmert Nachf., Hüte.

Firma Louis Schreiber, Kristall und Porzellan.
„ August Schürer, Pelze.
„ Karl Steinwender, Schmuck.
„ Kaufhaus Max Weichhold, Damenkonfektion.

Musikalische Leitung: Kapellmeister Alois Fichtner aus München.

Eintritt 1.25 Mk. inkl. Steuer und Programm.

Kartenvorverkauf: Kaffee Temper und bei den obengenannten Firmen.

Kaffeehaus E. Wiegleb
Lindenstraße 21 AUE Fernruf 294

Morgen Sonntag von nachm. 4 Uhr an
KONZERT
Spezialausschank von Tucher-Bräu, hell u. dunkel.
Um gütigen Besuch bitten
Emil Wiegleb u. Frau.

Tanz frei! **Gasthof Auerhammer** Tanz frei!

Sonntag, den 13. Juni 1926
Extrafeine Ballmusik
Neueste Schlager.
Hierzu ladet freundlichst ein Guido Hecker.

Sächsischer Mil.-Verein Grenadiere
Aue Umgebung.
Heute Sonnabend 1/2 9 Uhr
Hauptversammlung
Hotel Stadtpark.
Der Vorstand.

Am Sonntag, den 13. Juni:
Feine Ballmusik
Stadtpark
Schützenhaus

Auto- und Radio-Batterien
werden geladen.
Ritter, Wettinerstr.

Zöpfe
fertigt sauber und gut von dazugegebenen Haaren unter Garantie der Verwertung
Stern & Gauger
Zöpfe- u. Perückenfabrik, Aue
Wettinerstr. 48, am Wettinplatz

Unsere
Einzelpaarwoche
dauert nur noch 8 Tage
Arbeitslosen gewähren wir trotz der billigen Preise
10% Rabatt.
Schuhhaus
Siegfried Kaiser
Markt.

Gut erhaltenes
Klavier
zu kaufen gesucht. Offerten unter A. T. 2615 an das Auer Tageblatt erbeten.

Ingenieurschule
Technikum
Altenburg-Th.
Staatsbehördlich
Maschinenbau-Automobilbau
Elektrotechnik
Prospekte kostenfrei. Im Ind. Gebiete Prosp. auf Wunsch.

Für einen **Galvaniseur**
bietet sich günstige Existenzgründung durch Uebernahme eines Engrosgeschäftes in Alpaccabestecken in Hamburg. Rohwaren und Fertigwarenlag. muß übernommen werden. Offerten unter E. „1199" an **Emil Boeck**, Hamburg 11.

Wünschen Sie
eine Familienanzeige zu veröffentlichen,
ein Geschäft oder einen Besitz zu kaufen oder zu verkaufen,
eine Geschäftsempfehlung irgendwelcher Art zu veröffentlichen,
so inserieren Sie
im „Auer Tageblatt", das infolge seiner weiten Verbreitung in allen Kreisen Aussicht auf Erfolg bietet.

Sächs. Schweiz
Radiumbad Oberschlema.
Sonntag, von nachmittag 4 Uhr an
Großer öffentl. Freiball.
Ergebenst ladet ein Hermann Otto's Ww.

Schützenhaus Bößnitz.
Sonntag, den 13. Juni
von nachmittag 4 Uhr an:
Feine, große Ballmusik
im Feenpalast
mit einzig dastehender effektvoller Beleuchtung.
Höchst sehenswert!
Feines Orchester — Neueste Tänze — Jazzband.
Hierzu bittet um freundlichen Besuch ergebenst
Johannes Schubert.

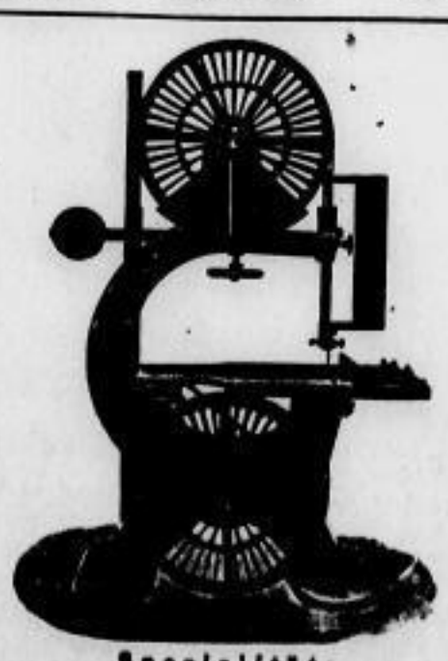
VOLKSBÜHNE AUE
Wir machen unsere werten Mitglieder auf den am 15. Juni im Bürgergarten stattfindenden
Volksliederabend
ausgeführt vom Lendvai-Quartett Leipzig, aufmerksam und bitten die Freunde einer guten Sangeskunst, sich diesen Genuß nicht entgehen zu lassen.
Eintrittskarten 80 Pfg. Erwerbslose 30 Pfg.
Kartenvorverkauf im Consumverein, Wettinerstr.
Die Theaterpflichtvorstellungen finden am 17. u. 18. Juni statt.

Sächsischer Militärverein
— Eibenstock —
Sonnabend und Sonntag, 12. und 13. Juni
75-jährige Jubelfeier.
Kommers — Feldgottesdienst — Festzug, mit hier noch nicht gebotenen Gruppen — Historisches Festspiel. —
Festplatz: Bretschneider-Kampfbahn.
Die Festleitung.

Frisch eingetroffen:
Prima lebende Schleien
à Pfund nur Mk. 1.40.
Sonntags früh von 7—9 Uhr geöffnet.
Paul Matthes, Fisch-, Wild- u. Geflügelhandlung, Aue, Tel. 272.

Möbel- u. Ausstattungshaus
Aparte Herren-, Speise- und Schlafzimmer, kompl. Küchen, sowie sämtliche Einzel- und Polstermöbel kauft man am vorteilhaftesten bei
Arthur Fröhlich, Aue
Reichestraße 3.
Eigene Tischler- und Polsterwerkstätten.
— — — Teilzahlung gestattet. — — —

Carl Hoffmann, Maschinenfabrik
Gegr. 1878. Aue i. Sa. Tel. 280.



Spezialität:
Tischlereimaschinen
in Einzel- und komb. Ausführung.

MORD!
amüsiert man sich bei dem Stimmungstrio
D' Münch'ner Star'n
mit ihren urfidelen Bauern-Komiker
Willi Faltermeier
im
Café und Conditorei Carola
Stimmung — Musik — Humor
Sonntag von 1/2 12 Uhr an
Frühschoppen-Konzert

Volks Spiel Kunst
Dramatische Gesellschaft Aue e. V.
Hohlfeldt-Leseabend
Montag abend 8 Uhr im Raths Kaffeehaus:
Der fröhliche Weinberg.
Zu diesem Abend haben nur Herren Zutritt.
Eintritt frei. Gäste willkommen.

Sommer-, Kinder-, Garten-, Schulestartikel
Vereinsabzeichen, Abschießvögel und Sterne, kompl. Feuerwerke, Wachsfackeln, Illuminationslämpchen, Lampions, Tragstäbe, Fähnchen, Girlanden, Turnerkränze, Siegerkränze, Schießscheiben Plakate, Loserölichen, Ansteckblumen, Kopfbedeckung, Scherzartikel usw. zu billigsten Preisen.
Emil Georgi, Wettinerstrasse 1. Tel. 550
Vereine und Händler Extra-Preise.

„Photo-Apparate"
Platten — Papiere
Filme, Bedarfsartikel
Dunkelkammer
Kostenlose Anleitung
Günst. Zahlungs-Beding.
Vers. auch nach auswärts.
Prismen- u. Ferngläser
Sonnenschutzbrillen
für Reise und Sport.
Otto Hofmeister, Diplom-Optiker **Aue**, Bahnhofstr. 27 Fernruf No. 471

Blutige Demonstration in Prag.

59 Polizisten verletzt.

Prag, 11. Juni. Heute fand in der Stadt die angekündigte kommunistische Veranstaltung gegen die geplanten Agrarzölle statt, bei der mehrere Redner sprachen. Der Versuch eines Umzuges der Kommunisten wurde durch die Polizei verhindert, wobei diese mit Steinen beworfen wurde. Einige Zivilisten sowie einige Wachtleute wurden verletzt, ein Wachtmann schwer.

Die Polizei veröffentlicht folgenden Bericht über die Zusammenstöße mit Kommunisten. Nach Schluß der kommunistischen Volksversammlung hatten die Teilnehmer die Absicht, sich zu einem Zuge durch die Stadt zu informieren. Wachtleute zu Fuß und zu Pferde stellten sich ihnen in den Weg, um diesen nicht bewilligten Umzug zu verhindern. Darauf fuhren zwei mit Versammlungsteilnehmern vollbesetzte Lastautomobile in den Polizeikordon hinein, um diesen zu durchbrechen und damit den Weg für die Demonstranten freizumachen. Die Automobile wurden von der Polizei angehalten und sämtliche Insassen verhaftet. Nun ging die Menge gegen die Wachtleute vor und bewarf sie mit Steinen, Flaschen, Eisenstücken usw. Die Beamten sahen sich darauf gezwungen, von ihren Gummiknüppeln Gebrauch zu machen. Es gelang ihnen darauf, die Menge zu zerstreuen. Jedoch bildeten sich bald darauf kleinere Gruppen, die gegen die Polizei vorgingen. In einem Falle war die Polizei gezwungen, von der Schußwaffe Gebrauch zu machen. Es wurden 12 Schüsse abgegeben. Insgesamt sind bei den Unruhen 59 Wachtleute verletzt worden, einer davon schwer. In die Prager Kliniken wurden bisher drei verletzte Zivilpersonen eingeliefert. 49 Demonstranten wurden wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt festgenommen. Gegen 9 Uhr abends war in ganz Prag die Ruhe wiederhergestellt

Zum Kindermord in Breslau.

Breslau, 11. Juni. Um den Tatort zu entdecken, an dem der Mord an den zwei Kindern verübt wurde, wurden heute in der ganzen Stadt planmäßig mit Unterstützung der Bürgerschaft Durchsuchungen der Häuser, insbesondere der Böden und Keller veranstaltet. Die Fahndung ist aber, wie amtlich mitgeteilt wird, ergebnislos verlaufen.

*

Die bisherigen Untersuchungserfolg sind noch sehr gering, aber um so grauenvoller. Die gerichtsärztliche Untersuchung hat ergeben, daß die Kinder vor ihrer Ermordung gefesselt worden sind, an Händen und Füßen finden sich untrügliche Merkmale dafür. Grauenvoll ist die Feststellung, daß die achtjährige Erika von dem Mörder zu Tode gequält worden ist, es sind ihr von dem Mörder Kreuz und quer Schnitte in die Brust beigebracht worden. Inwieweit weitere Quälereien — Skalpierung, Lösung der Kniescheiben — von der Mordbestie vollführt worden sind, entzieht sich der öffentlichen Wiedergabe. Kopfhaut, Eingeweide und Kniescheiben des Mädchens, Eingeweide und Kniescheiben des Knaben fehlen noch. Vermutlich sind die Kinder geknebelt worden, da niemand Schreie gehört hat.

Ein neues Explosionsunglück in Altdorf.

Berlin, 12. Juni. Am Donnerstag fand in den militärischen Munitionswerkstätten der Eidgenossenschaften in Altdorf erneut eine Explosion statt, bei der ein Arbeiter völlig zerrissen, ein zweiter lebensgefährlich verletzt wurde.

Unfall Selma Lagerlöffs.

Berlin, 12. Juni. Als Selma Lagerlöff in einem kleinen Orte Schwedens die Eisenbahn verließ, fiel sie, wie Vossische Zeitung berichtet, unglücklich und brach den linken Arm, sodaß sie das Krankenhaus von Landskrona aufsuchen mußte. Doch gibt ihr Zustand zu keinen ernsten Besorgnissen Anlaß.

Tragisches Ende eines Autorennens.

Bei dem Automobilrennen Riga—Libau—Riga überrannte das zuerst ins Ziel fahrende Automobil den Vorsitzenden des Auto-Klubs in Riga, Zeitungsverleger Melders, und tötete ihn auf der Stelle. Ein neben ihm stehender Fabrikant und dessen Frau wurden schwer verletzt., während die Insassen des Wagens unversehrt blieben.

Zwei Mitglieder der russischen Handelsvertretung verunglückt.

Berlin, 12. Juni. Gestern abend ereignete sich nach einer Meldung der Vossischen Zeitung zwischen Waltersdorf und Königswusterhausen ein schwerer Motorradunfall. Ein Motorrad mit Beiwagen prallte an einen Baum und fiel um. Während der Fahrer mit leichten Verletzungen davonkam, wurde der Insasse des Beiwagens schwer verletzt. Beide Insassen gehören der russischen Handelsdelegation an.

Schweres Bootsunglück in einem indischen Hafen.

Madras, 11. Juni. In Vizagapatau sind 12 Personen infolge Kentern eines Bootes, das Passagiere vom Bollwerk zu einem Dampfer brachte, ertrunken. Der hohe Wellengang dürfte die Ursache des Kenterns gewesen sein. Drei weitere Personen wurden von Hafenbeamten gerettet, während fünf andere das Ufer schwimmend erreichten.

Heftiger Sturm an der chilenischen Küste.

Valparaiso, 10. Juni. Während eines heftigen Sturmes scheiterten vier chilenische Dampfer und wurden gänzlich zerstört. Fünf Schleppdampfer gingen unter, drei wurden schwer beschädigt, mehrere Leichterschiffe sanken. Man befürchtet Verluste an Menschenleben und enorme Schäden an der Küste.

Drei Bergleute tödlich verunglückt.

Castrop-Rauxel, 11. Juni. Am Mittwochvormittag um 11 Uhr wurden auf der Zeche Graf Schwerin 1—2 durch Zubruchgehen eines Streckenpfeilers des steil einfallenden Flötzes drei Bergleute (ein Hauer und zwei Bergkipper) verschüttet. Die Bergungsarbeiten gestalten sich durch die nachfallenden Kohlenmassen außerordentlich schwierig. Bis heute konnten die Verschütteten noch nicht geborgen werden.

Eine Aether-Explosion.

Heute mittag entstand in einer Teppich-Reinigungsanstalt in Berlin-Schöneberg eine Aether-Explosion. Ein Tischlermeister, der zufällig in der Anstalt war, wurde getötet.

Störungen der Aufführung des „Fröhlichen Weinbergs".

Berlin, 12. Juni. Gestern abend kam es bei der 170. Aufführung des „Fröhlichen Weinberg" im Deutschen Künstlertheater in Berlin zu Störungsversuchen einiger Zuschauer. Die Polizei entfernte die Störer aus dem Theater.

Napoleons Feldherrnhut unter dem Hammer.

Bei einer Auktion im Hotel Drouot in Paris wurde eine Anzahl kostbarer Reliquien, die einstmals Napoleon Bonaparte gehörten, versteigert. Im Mittelpunkt des Interesses der ungemein zahlreich erschienenen Sammler stand jener berühmte Hut, den man auf allen bekannten Napoleondarstellungen zu sehen gewohnt ist. Das Versteigerungshaus hatte den Ausrufungspreis derart niedrig angesetzt, daß eine ungeheure Anzahl Kauflustiger angelockt wurde. Als er den Hut mit 8000 Franken ausbot, überstürzten sich in rapider Geschwindigkeit die Uebergebote. Amerikaner und Engländer boten neben den Pariser Sammlern und dem Napoleon-Museum. Das Museum ging bis auf 50 000 Franken, doch erwarb ein holländischer Sammler den berühmten Feldherrnhut für den lächerlich billigen Betrag von 52 000 Franken. Der Hut stammte aus dem Besitz der Nachkommen des Stallmeisters Napoleons, des Tierarztes Giraut. Er hatte nach einem blutigen Gefecht, an dem Napoleon selbst teilgenommen hatte, den Hut auf dem Schlachtfeld gefunden und ihn nachher von Napoleon als Geschenk erhalten.

Moritz Rosenthals amerikanischer Erfolg.

Moritz Rosenthal hatte auf einer kurzen Konzertreise in Amerika außerordentliche Erfolge, die größten seiner ganzen Karriere. In Chicago, wo er eine Reihe von Klavierstücken aus der Musik der letzten 100 Jahre spielte, wurde er überschwänglich gefeiert. So schrieb der Musikkritiker des Chicago Herald, der Rosenthal einen Klaviergiganten nennt u. a.: Es war das großartigste Klavierspiel der letzten 25 Jahre, trotzdem Paderewski zu gleicher Zeit wirkte."

Die Kinder des Strandwächters.

Roman von F. Klinck-Lüttersburg.

(33. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

16.

Zwei Tage später brachte der Postbote Fischer Feisen einen Brief, den er noch eine Viertelstunde, nachdem er ihn empfangen und den Postschein unterschrieben hatte, unschlüssig zwischen seinen Fingern hielt, als wisse er nicht, was er damit anfangen sollte. Er betrachtete abwechselnd die Schrift und die fremde Marke.

Er begab sich ins Haus, um den Brief in Ruhe zu lesen. Seine Frau war in den Zimmern der Badegäste beschäftigt, und so hatte er keine Störung zu befürchten. Er studierte ihn lange. Immer wieder fing er von vorn an, und immer sorgenvoller wurde sein Gesicht. Wiederholt schüttelte er nachdenklich mit dem Kopfe. Endlich faltete er die Bogen bedächtig zusammen, strich sie auf der Fensterbank glatt und schob sie in das Kuvert zurück.

„Herr Jesus, dat kummt mir slimmer vör, als ik dacht heww. Wat nu?"

Die angsterfüllte Sprache des Briefes verfehlte ihre Wirkung nicht. Nachdem er ihn zum zweiten und dritten Male gelesen, war er vollständig von Evas Besorgnissen angesteckt. Ihm war eigentümlich zu Sinne. Er hatte keine Ahnung, wie es ihm möglich werden sollte, den Wünschen der Schreiberin nachzukommen. Was wußte er von einem Verhandlungstermin in Hannover, und auf welche Weise sollte er davon erfahren?

Der Brief hatte den alten Fischer in die größte Aufregung versetzt. Er wußte in der Tat nicht, was er anfangen sollte, und als seine Frau beinahe eine Stunde später die Küche betrat, fand sie ihren Mann in einer Gemütsverfassung, die sie mit Sorge erfüllte. Sie hatte ihn nie zuvor in einer ähnlichen gesehen. Auf ihre Fragen schüttelte er nur ungeduldig mit dem Kopf.

„Dat mi, Fieke, ik mutt mir besinnen. So wat hatt ik noch nich up dei Welt gewen. Es is üm den Ukena — Ebenhach."

Frau Feisen wußte von nichts, und ehe sie auch noch eine weitere Frage äußern konnte, hatte ihr Gatte schon seinen Brief genommen und damit die Küche verlassen. Es war gegen 10 Uhr. Er hätte beinahe die um diese Zeit angesetzte Lustfahrt vergessen. Nie sahen die Badegäste den alten Schiffer so mürrisch und verdrossen, als an diesem Tage.

Er lenkte das Fahrzeug auch ungewohnt früh heimwärts. Nachdem er es gelandet hatte, befahl er dem ihn auf seinen Touren begleitenden Schiffsjungen, seiner Frau zu sagen, daß er erst gegen Abend nach Hause kommen werde, sie solle nicht auf ihn warten. Dann schlug er den Weg quer durch die Dünen ein, um nach dem Weststrand zu gehen und dort Gerd Ukena zu suchen.

Während er, die kurze Pfeife im Munde, die aber ausgegangen war, seinen Weg durch die Düne nahm, beschäftigte er sich mit der bevorstehenden Begegnung. Er hatte Gerd Ukena in den letzten Jahren nur einige Male von weitem gesehen, aber mancherlei über ihn gehört, das ihn vermuten ließ, er sei noch menschenscheuer und wunderlicher geworden. Feisen erinnerte sich auch lebhaft des Tages, an dem er mit dem Kommerzienrat bei dem Strandwächter gewesen war und dieser demselben eigentümliche Worte in Beziehung auf seinen Sohn gesagt. Dadurch fühlte er sich etwas in Unruhe versetzt, er wußte selbst nicht, warum. Der Brief von Eva Heidering, den er in seiner Tasche mit sich hatte, bestätigte doch in vollem Umfange Eberhards Unschuld.

Unter solchen Betrachtungen erreichte er, ehe er sich dessen versah, den Weststrand und bald darauf die Höhle des Strandwächters.

Feisen fand Gerd Ukena in den letzten Jahren stark gealtert, sein Haar war völlig ergraut. Die gebeugte Haltung dieses Mannes erschien jetzt durch die Last der Jahre hervorgerufen. Der Strandwächter war ein alter, müder Mann geworden.

„Wat wullt du van mi, Feisen? Bringst du mi Nachricht van mien Söhn?" fragte er, und seine Stimme hatte einen Klang, als werde ihm das Sprechen schwer.

„Wat weitst du van dien Söhn, Gerd?"

In den Augen des Strandwächters begann es aufzuleuchten.

„Völ Gaudes, Feisen. Wo kann ik dei leiwe Herrgott genaug för alle Gnade un Barmhertigkeit danken, dei hei an mi dahn hett! Mien Söhn!"

Gerd Ukena hatte seine Hände über der Brust gefaltet und in den beiden letzten Worten lag eine Welt von Stolz und Liebe.

Feisen war sprachlos. Er war gekommen, einen herzlosen Vater an seine Pflicht zu mahnen und ihn mit bitteren Vorwürfen zu überhäufen, daß er sie so lange vernachlässigt hatte.

„Nu weit ik nich mehr, wat ik van di seggen schall, Geord. Ik heww mich dacht, du wüßt gar nich, dat dn Kinners harst."

Der Strandwächter starrte vor sich nieder.

Der alte Feisen setzte sich auf die Bank und zog Gerd Ukena, der willenlos sich fügte, neben sich nieder. Dann begann er zu erzählen.

Gerd Ukena folgte den Worten des Schiffers mit einem Ausdruck von Gleichgültigkeit in dem Gesicht, der Feisen aufregte. Schon glaubte er, die Hoffnung aufgeben zu müssen, daß es ihm gelingen werde, den Strandwächter aufzurütteln, als dieser sich plötzlich zur Seite wendete und mit festem Griff Feisens Handgelenk umklammerte.

„Nee, Feisen, Eberhard hett dat nich dahn," sagte er dann mit einem Male fest.

„Gottlob, dat du dat insüchst, Ukena wann ik. Ik les vok erst mal den Breif."

„Les du 'n, Feisen, ik heww es verlehrt, ik heww lang keen schrewen Schrift mehr seihn."

„Ik will di nu seggen, wat miene Gedanken sünd," sagte Feisen, nachdem er den Brief zu Ende gelesen, „Hier afftauwachten jun, wenn es Not dauhn, schull dei Jouffrouw as Tüge uptauraupen, schient mi ganz un gar nich dei richtige Wiese. Nich eene Stünne schall Eberhard mehr in 'n Keller blieben. Mit den Breif gahn du un ik nach Hannover upt Gericht, wenn dei Kummerzienrat dienen Söhn nich gerecht werden will — glik morgen in Rage."

Die Laienrichter.

Von Justizobersekretär J. Hennebell (Essen).

Nachdem die Neuordnung der Strafgerichte einem weitverbreiteten und seit langer Zeit geäußertem Wunsche weiterer Volkskreise nach stärkerer Beteiligung des Laienelements an der Strafrechtspflege stattgegeben hat, ist es angebracht, daß die gesetzlichen Vorschriften über die Befähigung, die Auswahl und die Rechte und Pflichten dieses Richteramtes den Beteiligten näher bekannt werden.

Wer kann Schöffe sein?

Das Amt eines Schöffen ist ein Ehrenamt. — Unfähig zur Wahrnehmung dieses Amtes sind deshalb alle diejenigen Personen, die entweder diese Befähigung infolge strafgerichtlicher Verurteilung verloren haben oder gegen die das Hauptverfahren wegen eines Verbrechens oder Vergehens eröffnet ist, welches die Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte oder der Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Aemter zur Folge haben kann. Von der Berufung zum Schöffenamt sollen ferner ausgeschlossen sein: Personen, welche das 30. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, oder welche zur Zeit der Aufstellung der Urliste den Wohnsitz in der Gemeinde noch nicht 2 Jahre haben oder welche wegen geistiger oder körperlicher Gebrechen zu dem Amte nicht geeignet sind.

Wie erfolgt die Auswahl der Schöffen?

Alljährlich stellt der Vorsteher einer jeden Ortsgemeinde ein Verzeichnis der in der Gemeinde wohnhaften Personen auf, welche zu dem Schöffenamt berufen werden können (Urliste). Diese Urliste ist in der Gemeinde nach öffentlicher Bekanntmachung eine Woche zu jedermanns Einsicht auszulegen. Dann sendet der Gemeindevorsteher die Urliste an das Amtsgericht des Bezirks. Bei diesem tritt alljährlich ein Ausschuß, bestehend aus dem Amtsrichter als Vorsitzender, einem von der Landesregierung zu bestimmenden Verwaltungsbeamten sowie sieben Vertrauenspersonen zusammen und wählt aus der Urliste die erforderliche Anzahl von Schöffen und Hilfsschöffen. Die Zahl wird von der Landesjustizverwaltung bestimmt. Jeder Schöffe soll höchstens zu fünf ordentlichen Sitzungstagen im Jahre herangezogen werden. Die Schöffen der Jugendgerichte können aber zu 10 Sitzungstagen herangezogen werden.

Die Reihenfolge, in welcher die Hauptschöffen an den einzelnen ordentlichen Sitzungen teilnehmen, wird in öffentlicher Sitzung des Amtsgerichtes durch Auslosung bestimmt. Die Tage der ordentlichen Sitzungen des Schöffengerichts werden im Voraus festgesetzt. Auch Frauen können das Schöffenamt wahrnehmen. Es können aber an derselben Sitzung nicht zwei Frauen als Schöffen teilnehmen, sondern ein Schöffe muß mindestens ein Mann sein. Den ausgelosten Schöffen wird Mitteilung gemacht, an welchem Tage sie ihr Richteramt auszuüben haben.

Nachdem seit dem 1. April 1924 auch bei den Strafkammern der Landgerichte neben den Berufsrichtern auch Laienrichter tätig sind, erfolgt die Auswahl dieser Schöffen nach denselben Vorschriften, wie sie für die Schöffen des Schöffengerichtes bestehen. Die Zahl der erforderlichen Hauptschöffen wird von der Landesjustizverwaltung bestimmt und auf die zum Bezirke des Landgerichts gehörenden Amtsgerichte verteilt. Die Auswahl aus der Urliste erfolgt auch für diese Schöffen durch den bei den Amtsgerichten zusammentretenden Ausschuß. Das Amtsgericht teilt nach der Auswahl die Namen dem Landgerichtspräsidenten mit, der die mitgeteilten Schöffenlisten der einzelnen Amtsgerichte zu einer Jahresliste vereinigt. Die Reihenfolge der Heranziehung bestimmt das Los. Die Auslosung erfolgt durch den Landgerichtspräsidenten, der die Schöffen von der Auslosung auch benachrichtigt. Niemand soll für das gleiche Geschäftsjahr zugleich als Schöffe des Schöffengerichts und der Strafkammer bestellt werden. Ist dies dennoch geschehen, so hat der Einberufene das Amt zu übernehmen, zu dem er zuerst einberufen wird.

Geschworener.

Für die Bildung des Schwurgerichts, das nach der Neuordnung nicht mehr mit 12, sondern nur noch mit 6 Geschworenen besetzt ist, gelten im Allgemeinen dieselben Vorschriften, jedoch ist folgendes zu bemerken:

Während früher die Geschworenen aus besonderen Vorschlagslisten beim Landgericht ausgewählt und dann zu den einzelnen Schwurgerichtsperioden vom Landgerichtspräsidenten ausgelost wurden, erfolgt heute die Auswahl von den Ausschüssen der einzelnen Amtsgerichte. Die Jahresliste der Geschworenen wird dann aus den von den Amtsgerichten gelieferten Bruchstücken zusammengestellt. Der Präsident des Landgerichts lost aus der so zusammengestellten Jahresliste die Reihenfolge aus, in der die Geschworenen zu den einzelnen Tagungen des Schwurgerichts heranzuziehen sind.

Die Frauen sind auch zu dem Amte des Geschworenen zugelassen. Die Geschworenen derselben Tagung müssen aber zur Hälfte Männer sein, d. h. das Schwurgericht darf höchstens mit drei Frauen besetzt sein.

Rechte und Pflichten der Laienrichter.

Schöffen und Geschworene üben in der Hauptverhandlung das Richteramt im gleichen Umfang wie die mitwirkenden rechtsgelehrten Richter aus. Vor ihrer ersten Dienstleistung haben sie einen Eid dahin zu leisten, daß sie die Pflichten getreulich erfüllen und ihre Stimme nach bestem Wissen und Gewissen abgeben werden. Auf ihr Verlangen hat der Vorsitzende ihnen zu gestatten, Fragen an Zeugen und Sachverständige zu richten.

Bei der Beratung und Abstimmung dürfen nur die zur Entscheidung berufenen Richter zugegen sein. Der Vorsitzende leitet die Beratung. Die Entscheidungen erfolgen mit absoluter Stimmenmehrheit, jedoch ist für die Abstimmung über die Schuldfrage ¾-Mehrheit erforderlich; eine Verurteilung ist also nur möglich, wenn im Schöffengericht und in der kleinen Strafkammer (1 Richter 2 Schöffen) 2, im erweiterten Schöffengericht (2 Richter 2 Schöffen) 3, im Schwurgericht (3 Richter 6 Geschworene) 6, in der großen Strafkammer (3 Richter 2 Schöffen) 4 Mitglieder für Schuldig stimmen.

Die Abstimmung erfolgt in der Weise, daß die Schöffen und Geschworenen vor den Berufsrichtern ihre Stimme abgeben und zwar nach dem Lebensalter, der jüngere vor dem älteren, während die Richter nach dem Dienstalter, und bei gleichem Dienstalter nach dem Lebensalter stimmen.

Ueber den Hergang bei der Beratung und Abstimmung haben die Schöffen und Geschworenen Stillschweigen zu beobachten.

der deutsche Rundfunk

die größte Funkzeitschrift, bringt alle Programme und großen Unterhaltungs- und Bastlerteil. Nur 50 Pf. jede Woche. Abonnementsbestellung bei jedem Briefträger

Probenummern kostenlos vom Verlag Berlin N 24

Gerichtssaal.

Das Nachspiel des Tumultes vom 9. November 1925.

Landgericht Zwickau, 10. Juni.

Wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung bezw. wegen Beleidigung sind der 20jährige z. Zt. erwerbslose Bauarbeiter Richard M. und der 22jährige gleichfalls erwerbslose Bauarbeiter Georg Max S., beide wiederholt vorbestraft und in Aue wohnhaft, vom dortigen Amtsgericht unter Annahme mildernder Umstände zu einem Monat bez. zu einer Woche Gefängnis verurteilt worden. Bei S. kam nur gemeinschaftliche Körperverletzung in Frage. Gegen den Mitangeklagten G. wurde wegen Körperverletzung auf zwei Wochen Gefängnis erkannt. Die drei Angeklagten und zuvor die Staatsanwaltschaft haben Berufung eingelegt. Das Berufungsgericht beließ es bezüglich des M. bei der Strafe der ersten Instanz. Bei S., der allerdings wiederholt für Roheitsdelikte vorbestraft ist, setzte es die Strafe auf 18 Mark bez. 6 Tage Gefängnis fest. Das Verfahren gegen G. mußte abgetrennt werden, da ihm die Ladung nicht zugestellt werden konnte. Er ist ohne Abmeldung aus Aue verschwunden und jedenfalls flüchtig geworden. Die Angeklagten sind Angehörige der kommunistischen Partei. Sie hatten zwei Entlastungszeugen namhaft gemacht, die früher aussagten, daß sie nichts wüßten. Der Vorsitzende verwarnte sie ganz eindringlich und hob hervor, daß es dem Gericht nicht unbekannt sei, daß der Verband die Genossen anweise bezw. anweisen lasse, wie sie sich vor Gericht und der Polizei gegenüber zu verhalten hätten, daß sie nichts zugeben und ihre Genossen heraushauen sollten. Zur Feier des 9. November hatte der Rote Frontkämpferbund eine Musikkapelle aus Steinpleis nach Aue kommen lassen. Man war in bezw. vor einer Gastwirtschaft in der Lindenstraße zum Abmarsch versammelt. Als ein dem Wehrwolf angehöriger Beamtenanwärter auf einem Fahrrad, an dem sich ein schwarz-weiß-roter Wimpel befand, die Straße hinabfuhr, rief der damals dem Roten Frontkämpferbund angehörige M., der übrigens an das Gericht einen „Mit Gruß: „Rot Front!" unterschriebenen ungezogenen Brief geschrieben hat, zu: „Du Lump, tu' den schwarz-weiß-roten Fetzen herunter!" M. gibt an, er hätte befürchtet, daß durch das schnelle Hinabfahren Kinder gefährdet werden könnten, und hätte nur gerufen, langsam zu fahren oder abzusteigen. Ein anderes Werwolf-Mitglied Z. rief dem Radfahrer zu, er solle weiterfahren, da Rote Frontkämpfer da wären. M. ging auf Z. zu und verlangte den Namen des Radfahrers zu wissen. Z. verweigerte die Auskunft und drehte sich um. M. zog darauf seine Jacke aus, faßte Z. mit der einen Hand an der Brust und schlug ihm mit der andern ins Gesicht. Z. gab ihm zur Abwehr eine Ohrfeige. Inzwischen kam der Mitangeklagte G. hinzu, bedrohte Z. und schlug auf ihn ein. Andere Rote Frontkämpfer taten dasselbe. Der der kommunistischen Jugend angehörende S. forderte Z. zum Gehen auf, würgte ihn und drückte ihn an den Zaun. Andere Gegner schlugen mit Stöcken nach ihm. Es waren 20 bis 30 Frontkämpfer versammelt, von denen sich manche an der Schlägerei beteiligten. Einige hatten Stahlruten, wenn auch Z. nicht sagen kann, ob er damit geschlagen worden ist. Schließlich stürzte er auf die Straße und verlor kurze Zeit die Besinnung. In diesem Augenblick drückten sich die Gegner. Z. hatte oberhalb der linken Schläfe eine Rißwunde und Kratzwunden an der Kehle und auf dem rechten Handrücken und fühlte mehrere Tage Schmerzen. Bekanntlich ist im Sommer v. J. eine Ministerialverordnung erlassen worden, die bei Belästigung von politisch Andersdenkenden ein strenges Vorgehen fordert.

Regenschirme | Moderne Damen-Regenschirme schwarz u. farbig, v. RM. 5.80 an | Elegante Herren-Regenschirme | Extra stabile Kinderschirme von RM 3.80 an | Carl Schmalfuß AUE

Beziehen von Schirmen sowie sämtl. Reparaturen schnell und billig.

„Ik mutt awer erst dei Erlaubnis hebben."

„Kannst de glik kriegen. Dei Präsident is güstern ankamen. Ik will hum dei Geschichte vertellen, wenn hei se noch nich weiten schull, un fragen, aff hei du nich up 'n paar Dage loopen laten will. Dina is jo ook schwoar krank in Hannover."

Der Strandwächter fragte nun erst nach seiner Tochter. Alle über sie gehörten Bemerkungen waren achtlos an seinem Ohr vorübergegangen. Sein ganzes Sinnen und Denken hatte sich auf den Sohn konzentriert, dessen Glück er als ein Zeichen angesehen hatte, daß er den rechten Weg der Buße beschritten und der Himmel ihm seine große Sünde vergeben habe.

Lange nachdem Feisen gegangen war, saß Gerd Ukena noch regungslos an derselben Stelle. Wachte er? War nicht alles ein Traum, was er in der letzten Stunde gehört? Sein Sohn gefangen wie ein gemeiner Verbrecher. Seine Tochter schwer krank, weit, weit von hier, unter fremden Menschen. Und er?

Kein Geräusch drang an sein Ohr, als ein fernes Brausen und der regelmäßige kräftige Anschlag der auf den Strand rollenden Wogen. Gleich wie heute hatte er manche Nacht hier verbracht, den Blick zu dem sternbedeckten Himmel erhoben, aber zu keiner Zeit sich gleich schwer bedrückt gefühlt. Einzelne der Worte, die der Fischer Feisen zu ihm gesprochen, hallten noch in ihm nach, und es gelang ihm nicht, über die Wahrheit, die in ihnen gelegen hatte, sich hinwegzutäuschen.

Hatte er doch nicht recht gehandelt, auch jetzt nicht? War der brennende Schmerz, der die langen Jahre in seinem Innern gewühlt, und den er mit Härte und Grausamkeit gegen sich selbst zu bekämpfen gesucht, ein fruchtloser gewesen? Er sollte Unrecht gehandelt haben, auch indem er Gott wohlgefällige Wege zur Sühne und Buße zu wandeln geglaubt hatte? Ja, gerade hier mehr als dort, wo in einer Stunde der Pein und Verzweiflung ein böser Geist über ihn gekommen war und ihn zu etwas verleitet hatte, das seiner ehrlichen und weichmütigen Natur so fern gelegen, wie der fernste Stern im unendlichen Weltenraum.

Erst mit dem anbrechenden Morgen erhob er sich, um einen Gang am Strande hin zu machen. Das Blau des Himmels hatte sich gelichtet, und der Sterne Glanz war erloschen. Aber fern am Horizont begann es aufzuleuchten. Rotgoldene Lichter tanzten auf dem bewegten Wasser, in den sprühenden Tropfen und den Schaumkronen der in ruhiger Majestät dem Strande sich zuwälzenden Wogen schimmerte es in leuchtender Farbenpracht. Indessen nicht, wie wohl zu anderer Zeit, gelang es Gerd Ukena in dem Anblick der Größe und Herrlichkeit eines köstlichen Sommermorgens am Ufer des Meeres neue Kraft zu finden. Finsterer noch, als er gegangen war, kehrte er zwei Stunden später in die Dünen zurück.

Gegen Mittag kam Feisen in Begleitung eines anderen Fischers, der bestimmt war, den Strandwächter abzulösen. Er hatte den Präsidenten, wie er erzählte, erst nach der Badezeit sprechen können, dann mußte er noch einen Mann suchen, der Gerd Ukena während seiner Abwesenheit vertrat. Es war ihm auch nicht leicht geworden, den Herrn Präsidenten zu bewegen, daß er den Strandwächter beurlaubte, weil dieser ihn, wie alljährlich, auf den Robbenfang hatte begleiten sollen. Erst nachdem er gehört, um was es sich handele, hatte er seine Zustimmung gegeben. Ihm war noch nichts von dem Unglück Eberhard Ukenas bekannt gewesen, und so hatte Feisen ihm alles auf das ausführlichste erzählen müssen.

„Dei Herr Präsident will uns ook 'n Breif an eenen Herrn mitgewen," fügte Feisen seinen Mitteilungen noch hinzu. „Wi schölen uich nach den Kummerzienrat gahn, meinte hei. Dei trugte hei nich. Hei meinte, dor wär wat nich in Ordnung. Dei Kummerzienrat harr Eberhard fünsten ümmer rühmt, dat noch wat Grootes ut hum warden kunn un dat hei so 'n grundehrleken un zuverlässigen Minschen wär. Up so 'n Infall, as dei was, fük ne Erfinnung antaueignen, kunn son Junge hier van dei Insel gar nich kamen wesen. Dar würd wall wat anners hinnersteken. Wi schulln man uppassen, un uns van den vanhollen. Nu kam man erst mit nah dien Huus. Du mötst di doch umtreken (umkleiden).

Gerd Ukena folgte den Anordnungen des Fischers wie ein Kind, und fand auch kein Wort zu irgend einer Entgegnung. Erst allmählich, während beide Männer ihren Weg dem Dorfe zu nahmen, begann er aufzutauen, und Feisens Ueberzeugung, daß sie „das Boot bald klar machen würden", begann auch in ihm wieder eine leise Hoffnung zu wecken.

Frau Sophie war bei dem Anblick ihres Gatten, den sie im ersten Augenblick nicht erkannte, zu Tode erschrocken. Sie hatte ihn seit beinahe einem Jahre nicht mehr gesehen. Als Feisen mit Ukena eintrat, war sie mit Kartoffelschälen beschäftigt. Sie hatte geweint, und die Tränen hingen noch an ihren Wimpern. Das Unglück, von dem ihre Kinder betroffen waren, hatte sie, die in allen Lebenslagen viel Gleichgültigkeit an den Tag gelegt hatte, völlig gebrochen. Ihre ganze Seele hing an dem Kinde, mit dem sich all ihre Wünsche von Glück verknüpft hatten. Dina, weit über ihren Stand emporgehoben, eine vornehme Frau werden zu sehen, das war die von törichter Eitelkeit genährte Hoffnung, die ihr Herz erfüllt hatte. War Eberhard, wie alle Leute sagten, ein großer Mann geworden, warum sollte Dina hinter ihm zurückstehen? Wenn ihr Bruder so viel war als der Sohn des Kommerzienrates Heidering — warum sollte nicht dieser Dina zu seiner Frau machen? Welch ein großes Glück und welche Befriedigung wartete ihrer! Wie würde sie stolz auf das sein können, was sie aus ihren Kindern gemacht hatte!

(Fortsetzung folgt.)

Wissen Sie, daß Schmutz- und Fettflecke in der Garderobe vielfach Mottennester bilden? Diese werden durch eine Chemische Reinigung bei der führenden Spezialfirma

Dalichow

restlos bei mäßiger Preisberechnung und schneller Rücklieferung entfernt.

Die nächsten eigenen Läden sind: Aue, Bahnhofstr. 9, Tel 687, Eibenstock, Hauptstr 1, Lößnitz, Markt 3, Schwarzenberg, Markt 11, Schneeberg, Zwick.-Str. 2.

Sport-Beilage

zum Auer Tageblatt und Anzeiger für das Erzgebirge
vom Sonntag, den 13. Juni 1926.

Philologenschaft und Kampfspielgedanke.

Ein Wort zu den 2. Deutschen Kampfspielen in Köln vom 4. bis 11. Juli 1926.

Es bedarf wohl kaum mehr einer freundlichen Vorstellung der Deutschen Kampfspiele. Jeder Fachgenosse weiß, daß die Deutschen Kampfspiele den alten Gedanken der Olympischen Spiele des antiken Hellas dem deutschen Westen und unserer Zeit angepaßt wieder verlebendigen wollen. Zum ersten Male haben sich die Besten der Leibestüchtigen unseres Volkes mitten in den wirtschaftlichen Schwierigkeiten, als die Inflation dem Höhepunkt zutrieb, in Berlin zusammengefunden. Heuer, nach vier Jahren, finden die großen nationalen Wettkämpfe der Turner und Sportler, kurz aller Leibesübungen treibenden Deutschen im befreiten Köln, am deutschen Strom statt. Und wer Sinn und Zweck der Deutschen Kampfspiele noch nicht kennt, der möge sich von der Geschäftsstelle der II. Deutschen Kampfspiele in Köln (Kasinostraße 3) die inhaltlich wertvolle und lehrreiche Werbebroschüre kommne lassen, die jedermann umsonst erhält. In dieser Schrift ist u. a. auch der mit dem ersten Preis gekrönte Werbeaufsatz einer jungen Philologin zum Abdruck gebracht, die zur Zeit an der Kölner Alma Mater ihren Studien obliegt. Unter den Preisträgern des Ausschreibens zur Erlangung von geeigneten Werbeaufsätzen befinden sich auch ein Berliner Philologe, der in einem famosen Geschichtchen von der Tante Malchen eine fein gesteigerte, gut begründete und anmutig eingekleidete Apologie der Deutschen Kampfspiele darbietet, in dem er einen Ordinarius der Prima Aufsätze korrigieren läßt, die alle das gleiche Thema der beabsichtigten Ferienreise zu den II. Deutschen Kampfspielen nach Köln behandeln.

Warum erzähle ich das? Weil es ein treffender Beweis für das Interesse ist, das die berufenen Führer der Jugend auf den höheren Schulen Deutschlands dem Kampfspielgedanken entgegenbringen. Der eine, ein älterer Pädagogge mit dem junggebliebenen Herzen, die andere eine begeisterte Frau, selbst noch im Banne apollinischer Tage und im Rhythmus stürmischer Sieghaftigkeit, aber schon abgeklärt durch die Zucht des Geistes. Diese hocherfreuliche Anteilnahme, dies nicht nur aus dem äußeren Anreiz geborene Einsetzen für die Idee ist allüberall in den deutschen Gauen zu beobachten. Das Ziel, die Leibestüchtigkeit, Gesundheit und körperliche Wehrhaftigkeit des ver sacrum unserer Nation zu stärken, ist ja des Schweißes der Edlen wert, und die Jugenderzieher, die Lehrer und Freund zugleich sein wollen, sind die ersten in der hilfreichen Phalanx intra et extra scolam. Alle die vaterländischen Verbände, die Jugend-, Turn- und Sportriegen der Verbände, die Schule im obligatorischen Turn- und Spielunterricht, sie alle leisten unter freiwilliger oder pflichtmäßiger Mitarbeit erfahrener Philologen fruchtbare Arbeit an dem oben bezeichneten Ziel. Trotzdem möchte ich die Frage aufwerfen, ob man im Sommer dieses Jahres, das uns zum zweiten Male die Deutschen Kampfspiele beschert, nicht noch etwas mehr und etwas systematischer in der Schule für den Kampfspielgedanken wirken könne.

Die Kampfspiele sollen eine dauernde, alle vier Jahre wiederkehrende sportliche Heerschau unserer deutschen Volkskraft ohne Unterschied von Partei und Stand und Beruf sein. Die Besten der Nation, Männer und Frauen sollen im edlen Wettkampf, der Spiel ist, um die Palme ringen. Noch fehlt den Deutschen Kampfspielen die Tradition, es fehlt ihnen die feste Verankerung in der Seele der Nation. Von der älteren Generation ist weniger zu erwarten, als von der heranwachsenden, die das Erbe der Väter übernehmen, ausgestalten und besitzen soll. An die Jugend müssen wir daher heran, ihr das lebendige Schauspiel des mens sana in corpore sano bieten, ihr die sittliche Pflicht zur körperlichen Ertüchtigung als verheißungsvollen Untergrund geistig-ethischen Seins einhämmern. Das „Stirb und Werde", das ??? ???, das „Ich will es" soll auch im blutwarmen Kampf Mann gegen Mann, Frau gegen Frau, im beglückenden „fair play" jugendlicher Herzen erlebt und erstritten werden. Am liebsten wäre mir gewesen, die Kultusminister der deutschen Länder hätten eine Rundfrage unter der Jugend der Volks-, höheren, Fach- und Berufsschulen befürwortet, in der festgestellt worden wäre, wieviele deutsche Knaben und Mädchen, Jünglinge und Jungfrauen etwas von den Deutschen Kampfspielen wissen und Kenntnis davon haben, daß sie zum zweiten Male in diesem Jahr in Köln stattfinden. Ein solches Ansinnen ist m. W. nicht gestellt worden und ich kann mir bei unserer leidigen inneren Zerrissenheit auch vorstellen, daß die Minister gegen ein solches Vorgehen Bedenken hegen können, Bedenken nichtsachlicher Natur, weil es sich um eine parteipolitisch völlig neutrale, im Interesse der ganzen deutschen Jugend liegenden Sache handelt, wohl aber Bedenken formeller Art, weil man einen Präzedenzfall schaffen könnte. Da aber die Furcht vor dem berühmten Präzedenzfall die Mutter des Rückschritts ist, bin ich lieber für ein „Frisch gewagt", das halb gewonnen ist. Darum, liebe Herren Kollegen, frisch ans Werk! Sie, Herr Altphilologe in der griechischen oder römischen Lektüre, Sie, Herr Neuphilologe, im Englischen oder Französischen bei den Konversationsübungen — Great Britain op to Day — La France contemporaine —, Sie, Herr Historiker, bei der alten, mittelalterlichen und neueren Geschichte, Sie, Herr Germanist, in der Deutschkunde, ja auch Sie, Herr Mathematikus, in der Arithmetik und Geometrie! Denken Sie an die Rotation des Diskus, an die Parabel des Springers usw. Und da Sie wohl auch die Fakultas für Physik besitzen, gibt ihnen der Neigungswinkel der Fliegerbahn für Radrennen oder das Parallelogramm der Kräfte und das spezifische Gewicht des menschlichen Körpers Anlaß, etwas von den Erfolgen des Deutschen Schwimmsports zu erzählen, der ebenfalls im Rahmen der Deutschen Kampfspiele seine Höchstleistungen zeigen wird. An die Herren Kollegen vom Turnfach brauche ich wohl keine Adhortatio mehr zu richten, die veranstalten täglich Deutsche Kampfspiele in nuce. Mitten im weisheitsschwangeren Unterricht ein Ruhepunkt, eine scheinbare Ablenkung: „Seht, Jungens, so sind es bei uns heute die Deutschen Kampfspiele . . . Was, du weißt nichts davon? Na, wer weis denn etwas davon?" Und dann in gewohnt taktvoller Weise ein aufklärendes, ein begeisterndes Wort, vielleicht auch eine Rundfrage. Wäre es nicht sogar denkbar, daß einzelne Lehrerkollegien die Angelegenheit besprächen und allgemein im Unterricht der Deutschen Kampfspiele bewußt Erwähnung tun? Als Herzenssache und aus der Bedeutung für die deutsche Zukunft heraus?

Der Kampfspielgedanke muß in den deutschen Schulen vorab in den mittleren und höheren Lehranstalten für beide Geschlechter Heimatrecht und Pflege erlangen, wie in den englischen und amerikanischen Schulen die praktische Sportbetätigung, die vielleicht zu weit geht. Wenn wir deutschen Schulmänner — ich bitte zu beachten, daß ich Erphilologe bin — uns für ihn einsetzen, dann widerspricht dies weder dem humanistischen noch dem Reformideal. Im Gegenteil, wir befinden uns auf geheiligtem Boden, betreten eine Plattform, die für alle Zeiten tragbar ist. Ich möchte wünschen, daß der Deutsche Reichsausschuß für Leibesübungen recht bald einmal ein Preisausschreiben darüber erläßt, wie der Kampfspielgedanke in den einzelnen Unterrichtsdisziplinen der Jugend nähergebracht und namentlich auch in den Kulturfächern vertieft werden kann. Aehnlich den Lehrbeispielen für den staatsbürgerlichen Unterricht müßte eine Stoff- und eine Beispielsammlung geschaffen werden, die zur Quelle der Anregung für Lehrer und Schüler wird.

Das ist ein Zukunftswunsch! Die Hauptsache ist, daß die diesjährige Gelegenheit der II. Deutschen Kampfspiele in Köln nicht ungenutzt vorübergeht, daß die hier schlummernden erziehlichen Werte geweckt und gefördert werden. Auf diese Möglichkeit, auf diese Pflicht der Schule hinzuweisen, war der Zweck dieser Zeilen. Tue jeder das Seine, die Jugend zu uegeistern, dann werden die Deutschen Kampfspiele bald zu dem großen deutschen Nationalfest, das einigend, versöhnend und überbrückend wirkt. Dr. Valmar Cramer.

Fußball.

Spiele am 12. und 13. Juni 1926.

Mitteldeutschland.

Gau Erzgebirge.

Aue: Alemannia 1 gegen Spielvereinigung 1 Wilkau heißt am morgigen Sonntag auf dem Sportplatz am Brünnlaßberg der Wettkampf, welcher unter neutraler Leitung nachm. ¾4 Uhr beginnt. Wir wir hören, hat Alem. diesmal eine etwas veränderte Aufstellung vorgenommen und zwar wird die Elf in folgender Besetzung den Westsachsen gegenübertreten: Brauer, Reich E., Schmidt, Georgi, Krausewald, Gärtner, Schubert, Walter, Kube, Strobel und Winkler. Sollte die Mannschaft in dieser Besetzung auf den Plan treten, dann müßte ein Sieg der Heimischen in dem Bereiche der Möglichkeit stehen. — Die 2. Elf Alemannias weilt am heutigen Sonnabend in Planitz bei der 2. Mannschaft des dortigen Sportklubs, während die 3. Elf auf der Walterwiese nachm. 4 Uhr der 3. von Viktoria Lauter (Meister der 3. Klasse) gegenübertritt.

Lauter: Der Gaumeister Viktoria weilt am heutigen Sonnabend in Glauchau um der 1a-Elf des VfB. das fällige Rückspiel zu liefern. Wenn auch an einen Sieg unserer Meisterelf nicht gedacht werden kann, so sollte aber die Mannschaft, wenn sie in stärkster Besetzung die Reise antritt, das letzte Resulat (5:2 in Lauter für VfB.) wesentlich korrigieren können. Am Sonntag ist dann Viktoria Gast des Sportvereins Mylau und sollte von dort bestimmt mit einem Siege nach Hause kommen.

Thalheim: Am Sonntag empfängt die Sportvereinig. Tanne die Ligaelf des VfB. Chemnitz. Thalheims Elf, die in letzter Zeit beachtliche Ergebnisse herausholte, wird alle Hebel in Bewegung setzen müssen, um den routinierten Gegner einen gleichwertigen Kampf zu liefern. Die letzten Ergebnisse des V. f. B. Chemnitz lassen auf eine aufsteigende Form der Mannschaft schließen. Im Gau Mittelsachsen steht die Mannschaft an dritter Stelle hinter C. V. C. und Preußen. Den Polizei-Sportverein konnten sie erst letzthin mit 2:0 aus dem Felde schlagen. Auch Thalheims Elf vermochte gegen T. u. B. Werdau erste Elf mit Ersatz für Oelmann auf Werdaus Platz ein Unentschieden herauszuholen. Beide Mannschaften sind also gut in Schwung, so daß aller Voraussicht nach ein offener Kampf mit guten Leistungen und knappen Sieg der einen oder anderen Mannschaft zu rechnen ist. Erstmalig wird Herziger wieder auf Thalheims Platz mitwirken und hat die Elf damit nur an Spielstärke gewonnen. Thalheim hat also auch Aussichten, das Spiel zu gewinnen. Ein spannender Kampf von Anfang bis Ende mit knappen Torquoten wird der Besucher des Spieles zu sehen bekommen.

Tannes erste Jugendmannschaft weilt in Zwönitz und trägt das Entscheidungsspiel um die Gaumeisterschaft der ersten Jugendklasse aus. Ihr Gegner ist Teutonia-Bockau. Wer glaubt, daß die Thalheimer Elf mit ihrem Gegner spielen kann, der wird sich geirrt haben. Bockaus Jugend ist spielstark und Thalheims Jugend hat alle Register ihres Könnens zuziehen, will sie erfolgreich abschneiden. Mit einem knappen Siege Thalheims wird gerechnet, doch kann das Ergebnis leicht anders lauten. Die zweite und dritte Jugend trägt in Thalheim gegen SC.-Neukirchen Gesellschaftsspiele aus und steht der ersten und zweiten Jugend gegenüber. Die dritte Elf empfängt Oberwürschnitz zweite Elf und sollte die Oberhand behalten. Tannes erste Damen-Handball-Mannschaft tritt dann gegen Oelsnitz erste Damen an. Thalheim sollte hier der Sieg nicht zu nehmen sein.

Grünhain: Olympia 1 weilt am Sonntag in Lungwitz und wird gegen die erste Mannschaft des VfL. alle Register ziehen müssen, wenn sie siegreich nach Hause kehren will.

•

Da dem Gesuch des Gauvorstandes des Gaues Erzgebirge um Aufhebung des Juli-Spielverbotes bezw. Kürzung desselben um zwei Wochen von seiten des Verbandsvorstandes des MBV. stattgegeben wurde, beginnen für die erste Klasse unseres Gaues die Verbandsspiele am 18. Juli 1926. — Auf die morgen Sonntag vormittag 9 Uhr im Rest. Muldental in Aue stattfindende Vereinsvertreter-Sitzung sei nochmals besonders hingewiesen.

Gau Westsachsen.

Zwickau: VfL. — Teutonia Chemnitz (Sonnabend), Sportklub — Sportklub Planitz (Sonntag). Dieser Kampf wird den diesjährigen Sieger um den Friedrich-Meyer-Pokal entscheiden.

Meerane: Sportv. 07 — Wacker Gera (Osterlandmeister).

Glauchau: VfB. — Teutonia Chemnitz (Sonntag).

Gau Vogtland.

Plauen: Sport- und Ballspielklub — VfB. (Sonnabend), Vogtl. FC. — Konkordia, Sport- und Ballspielklub — FC. 02 Zwickau (Sonntag).

Gau Mittelsachsen.

Chemnitz: CBC. — Sportklub Harthau, Sturm — National.

Mittweida: Hellas-Germania — Preußen Chemnitz.

Hohenstein-Ernstthal: VfL. 05 — VfB. Oberfrohna.

Gau Nordsachsen.

Riesa: Sportverein — Sportklub Döbeln.

Gau Ostsachsen.

Dresden: Guts-Muts — Spielvereinigung Rheydt (Sonnabend), Guts-Muts — Spielvereinigung Leipzig (Sonntag), Fußballring — Sturm Chemnitz.

Städtespiel: Dresden — Meißen (in Meißen).

Gau Nordwestsachsen.

Leipzig: VfB. — Spielvereinigung Rheydt, Viktoria — Eintracht, Arminia — Sportfreunde. Fortuna begibt sich auf eine Ferienreise nach Thüringen.

Gau Saale.

Halle: Sportfreunde — VfB. Leipzig (Sonnabend), Wacker — Borussia.

Um die deutsche Fußballmeisterschaft am 13. Juni.

Spielvereinigung Fürth — Hertha BSC. Berlin im Frankfurter Stadion.

Die Kämpfe um die Deutsche Meisterschaft erreichen am kommenden Sonntag mit dem Endspiel in Frankfurt ihren Höhepunkt. Aus den Vor- und Zwischenrunden, an denen nach den im vorigen Jahre zum ersten Male erprobten, neuen Austragungsmodus 16 Vereine sich beteiligten, schälten sich als die zwei besten der Berliner Meister Hertha BSC. sowie die Spielvereinigung Fürth, der süddeutsche Pokalmeister, heraus. Die Spielvereinigung Fürth zählt seit Jahren zu den führenden deutschen Vereinen. Die Mannschaft hat bereits im Jahre 1914 die Deutsche Meisterschaft einmal gegen den VfB. Leipzig gewonnen. Im Jahre 1920 stand die Mannschaft im Endspiel, verlor aber damals gegen den 1. FC. Nürnberg mit 2:0. Dieses Mal hat man mit Beginn der Kämpfe stark mit Fürth als Anwärter auf den Titel gerechnet. Die Prüfung in den Vorkämpfen war für die Mannschaft nicht allzu schwer, nur in der Zwischenrunde stieß sie in Holstein-Kiel auf einen stärkeren Gegner. Die Stärke der Fürther liegt in einem ausgezeichneten Sturm mit den bekannten Internationalen Seiderer und Franz, aber auch Läuferreihe und Verteidigung haben sich in vielen schweren Kämpfen bewährt. Der Gegner Hertha BSC. Berlin hat sich in den letzten Jahren zu einer Klasse-Mannschaft entwickelt. In Berlin steht der Verein seit vielen Jahren stets mit an der Spitze, mußte aber in früherer Zeit stets Viktoria den Vortritt lassen. Im vorigen Jahre nahm die Elf an den deutschen Meisterschaftskämpfen teil. Ein unglückliches, überlegen geführtes Zwischenrundenspiel gegen den FSV. Frankfurt brachte die Mannschaft um die Teilnahme am Endspiel. Hertha BSC. ähnelt in ihrer ganzen Spielweise der Fürther Spielvereinigung. Sie stellt eine ausgeprägte Kombinationsmannschaft mit feinstem technischen Rüstzeug, die gleichfalls in einem ausgezeichneten Sturm ihre Stärke besitzt, ins Feld. Hertha BSC. mußt sich in zwei schweren Kämpfen, die sie in überlegener Manier gewann, die Berechtigung zur Endrunde erkämpfen. Bei dieser völligen Gleichwertigkeit der beiden Gegner sollte der Entscheidungskampf um die diesjährige „Deutsche Meisterschaft" ein ganz großes sportliches Ereignis werden. Wer in diesem Ringen Sieger bleiben wird, ist eine offene Frage.

Beide Mannschaften stehen sich in folgender Aufstellung gegenüber:

Spielvereinigung Fürth:

Hörgreen
Kraus — Leinberger — Kleinlein
Müller — Hagen
Auer — Franz — Seiderer — Ascherl — Kießling
•
Gülle — Kirsei — Grenzel — Sobeck — Ruch
Böller — Tewes — Leuschner
Domscheit — Fischer

Hertha BSC: Götze

Die Spielleitung ist mit Spranger-Glauchau einem der besten mitteldeutschen Schiedsrichter übertragen worden.

Süddeutschland.

Frankfurt: Germania — 1. FC Nürnberg (Sonnabend).

Offenbach: Kickers — 1. FC Nürnberg (Sonntag).

Karlsruhe: Fußballverein — Red Star Paris.

1860 München steht in Innsbruck einer dortigen Städtemannschaft gegenüber, während Wacker München in Krefeld und Kassel weilt.

Handball.

Turnverein Jahn 1 (D. T.) Aue — Polizeiabteilung 1 Aue 4:4.

Am gestrigen Freitag standen sich vor einer sehr zahlreichen Zuschauermenge auf der Walterwiese obige Mannschaften gegenüber. Jahn war bestrebt, die letzthin erlittene 8:2-Niederlage wieder auszugleichen, was der Elf auch voll und ganz gelang. Nur einem direkt fabelhaften Endspurt der Polizei war es zu danken, daß ein Unentschieden zustande kam. Jahn führte längere Zeit mit 4:2. Der Kampf selbst war reich an spannenden Momenten und wurde von Anfang bis Ende in einem wahren Höllentempo durchgeführt. Beide Mannschaften waren sich diesmal völlig gleichwertig, bei der Polizei ragten besonders Rosenkranz und Polster hervor, während bei Jahn der unverwüstliche Martin und der Halblinke prächtige Leistungen zeigten. Hätte der Torwart Jahns ein besseres Fangvermögen gehabt, so wäre wohl ein 4:3-Resultat für Jahn zustande gekommen. Der Schiedsrichter konnte sehr gut gefallen, seine Entscheidungen waren sehr korrekt. — Auf das Abschneiden der Mannschaften des Allg. Turnvereins gegen Turnerschaft 1878 am heutigen Abend wird man ebenfalls gespannt sein.

SLUB
Wir führen Wissen.

ÜBERSEEREISEN

REGELMÄSSIGE
PERSONEN- UND FRACHTBEFÖRDERUNG
NACH ALLEN TEILEN DER WELT

Nach New York und Boston gemeinsam mit
UNITED AMERICAN LINES

Gelegenheit zu
VERGNÜGUNGS- UND ERHOLUNGSREISEN ZUR SEE
mit den Dampfern der regelmäßigen Dienste.

Auskünfte und Drucksachen durch
HAMBURG-AMERIKA LINIE
HAMBURG / AMSTERDAM 25
und deren Vertreter an allen größeren Plätzen des In- und Auslandes. In:

AUE I. Erzgebirge,
Herbert Milster, Bahnhofstraße 9.
Fernruf 334.

Erste Auer Dampfwäscherei und Neuplätterei

für Kragen, Manschetten, Oberhemden, Hauswäsche.
Anerkannt beste Ausführung.
Die Verwendung von Chlor oder sonstigen Bleichmitteln ist **unter Garantie** in meinem Betriebe ausgeschlossen.
Ca. 20 Annahmestellen in der Umgebung.
Älteste und leistungsfähigste Plätterei des Erzgebirges
J. Paul Bretschneider, Aue :: Fernruf 381.

Flügel
Pianos
Harmoniums
Sprech-apparate

Auer Musikhaus
A. Gottbehüt, Aue
Poststraße 11.

Wohnungstausch!
Laden, Stube, Küche, Kammer u. gr. Bodenkammer u. evtl. Stallung für 2 Pferde gegen Stube, Küche, Kammer mit Vorsaal in Aue zu tauschen gesucht.
Unger, Mittelstraße 33, partere.

Möblierte
2-Zimmerwohnung
1. Etage, **sofort zu vermieten.**
Lauter, Staatsstraße 46.

Zum Wandern!
Haferlschuhe u. Reform-Bindeschuhe in allen Größ. empfiehlt sehr preiswert
Schädlichs Schuhwarenhaus
Tel. 319 Aue Markt 14.

1. Auer
Bettfedern-Reinigung
mit elektrischem Betrieb.
Reichestr. 59
Wohn.: Mittelstr. 32
O. Köhler.

Metallbetten
Stahlmatratzen, Kinderbetten, günstig a. Private. Kat. 1185 fr.
Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Schöne
Schlafstelle
zu vermieten.
Göthestr. 8, bei Schwarz.

Eine
Bettstelle
für zwei Personen mit neuer Matratze, zu **verkaufen.** Lindenstraße 15.

Möbliertes Zimmer gesucht.
Offerten unter A. T. 2614 an das Auer Tageblatt erbeten.

Amts Doggel Rittner
Kaffeezusatz
gesündester Caffeezusatz
seit 110 Jahren weltberühmt

Bruchheilung

Von **Ärzte-Kommissionen** nachgeprüfte und **bestätigte** glänzende Heilerfolge, ohne Operation, ohne Berufsstörung, sodaß **selbst approbierte Ärzte** sich und ihre Angehörigen nach unserer Methode behandeln lassen. **Herr Dr. med. N., approbierter Arzt,** schreibt uns am 9. 8. aus Leer:

Die Erfolge waren einfach fabelhaft, alle Leute geheilt, der Krankenkassenmann begeistert, sein Riesenbruch nie wieder herausgekommen, auch nicht bei Abnahme des Bandes. Und was war das für eine Eccotalbernde. Ich war manchmal selbst sprachlos über die Erfolge!

Herr Dr. med. L., approbierter Arzt, schreibt:

Mein doppelseitiger alter Leistenbruch, links faustgroß, ist durch Ihre Behandlung in weniger als 6 Monaten **gänzlich ausgeheilt. Ich fühle mich dauernd frei vom** Bruchband nun schon über ein Jahr lang. Ich kann laufen, radeln, Bergtouren machen, Motorrad-Touren, Sport, wie Schwimmen und Turnen sind mir wieder ein Vergnügen.

Über hundert **amtlich beglaubigte Zeugnisse Geheilter** liegen vor. Zum Beispiel:

Seit etwa 4 Monaten wegen meines Leistenbruches in Ihrer Behandlung, kann ich Ihnen die freudige Mitteilung machen, daß mein Bruch vollständig **geheilt** ist. Dieses hat **auch mein Hausarzt** bestätigt.

Recklinghausen. J. K.

Sprechstunde **unseres approbierten, speziell ausgebildeten Vertrauensarztes** in: **Aue i. Erzgeb.,** Hotel Burg Wettin, **Dienstag, 15. Juni,** 5—7 Uhr nachm.

Institut für orthopädische Bruchbehandlung, Bremen.
Wir warnen vor Pfuschern, die uns nachzumachen versuchen, ohne den Kernpunkt der Sache überhaupt zu kennen. Erst prüfen, dann urteilen.

Diensthabender Arzt (nur für dring. Fälle) am 13. Juni:
Dr. Tuchscherer.

Dienstabende Apotheke am Sonntag, den 13. Juni:
Adler-Apotheke.

Der Bolschewistenraub am Privateigentum!

Kein Volk der Erde vergißt wahrhaftig so leicht wie die Deutschen. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß sich für das Volksbegehren zur entschädigungslosen Fürstenenteignung, die weiter nichts bedeutet als die **Aufhebung des Privateigentums** schlechthin, eine große Anzahl von Nichtsozialisten eingeschrieben haben. Namentlich Kleinrentner haben ihrem Groll über den Verlust ihres Vermögens dadurch Ausdruck gegeben. Und es kann nicht abgeleugnet werden, daß die Sozialisten mit großem Geschick gerade diese Instinkte der durch die Inflation enteigneten Rentner aufgestachelt haben. Auch heute gehen sie mit den gleichen Gründen „krebsen" und es ist anzunehmen, daß wieder eine große Menge bürgerlicher Elemente für den Volksentscheid auf entschädigungslose Enteignung ihre Stimme abgeben wird. Dabei muß doch an folgendes gedacht werden:

Der Verlust des Vermögens, den viele Tausende von deutschen Staatsbürgern erlitten haben, ist nur auf die Inflation zurückzuführen. Die deutsche Inflation ist eine Folge der Revolution, ist eine Folge der Mißwirtschaft, die die sozialistischen Parteien nach dem Kriege getrieben haben. Die uferlose Papiergeldwirtschaft, die das Vermögen Hunderttausender von Volksgenossen auf kaltem Wege bereits verschlungen hat, ist die Schuld der sozialistischen Parteien, die derer, die bis vor kurzem und noch heute mit den Sozialisten im Reiche durch dick und dünn gehen. Es sei an das berüchtigte Wort des Zentrumssozialisten und Reichskanzlers Dr. **Wirth** erinnert, der gegenüber den Forderungen der Entente im Reichstage offen erklärte: **„Deutschland kann bezahlen, wenn es nur will".** Die Folge davon war, daß die letzten Goldreserven des Reiches in den unersättlichen Rachen der Entente geworfen wurden und die deutsche Mark ins bodenlose stürzte. Damals waren die Sozialisten aller Schattierungen taub gegen alle Vorstellungen der bürgerlichen Parteien über die Not des Mittelstandes und der durch die Inflation schwer Betroffenen. Ihre prominentesten Führer erklärten im Gegenteil ganz kaltschnäuzig in den Parlamenten: **„Der Mittelstand hat keine Existenzberechtigung mehr, er muß von den ökonomischen Verhältnissen zerrieben werden!"**

Solange die Sozialisten und die ihnen verwandten Parteien am Ruder waren, haben sie daher nicht im geringsten daran gedacht, den Mittelständlern und den Kleinrentnern irgendwie zu helfen, sondern haben im Gegenteil jede Unterstützung dieser Kreise, haben eine Aufwertung der Anleihen usw. glatt abgelehnt. Erst als die Sozialisten abgewirtschaftet hatten, kam die Stabilisierung der Währung, und sie war eine Tat der rechtsbürgerlichen Parteien. Erst dann kam eine Aufwertung der Anleihen usw., und auch diese ist ein Werk der rechtsbürgerlichen Parteien. Erst als die Sozialisten merkten, daß die Aufwertungsgesetze angenommen wurden, stellten sie höhere Aufwertungsforderungen, ausschließlich zu dem Zwecke, **die Oeffentlichkeit zu täuschen.** Sie selbst haben nie daran gedacht, die „besitzenden Klassen", wie sie stets und noch heute Rentner usw. bezeichnen, in irgend einer Weise zu schützen. Im Gegenteil, noch heute verfolgen sie gerade diese Kreise mit ihrem fanatischen Hasse.

Der Volksentscheid für die Fürstenenteignung ist der letzte große **Angriff auf das Privateigentum** überhaupt, daran lassen auch die sozialistischen und kommunistischen Blätter gar keinen Zweifel übrig. Wenn trotzdem das deutsche Bürgertum den Sozialisten bei ihren Plänen zur Aufrichtung des Proletariats zu Hilfe kommt und zum Volksentscheid geht, dann ist ihm wirklich nicht mehr zu helfen: „Nur die allergrößten Kälber wählen ihren Metzger selber!"

Niemand gehe zum Volksentscheid!

Die Parole heißt: Bis zum 13. Juni die Wählerliste einsehen und dafür Sorge tragen, daß der Name darinsteht,

aber am 20. Juni zu Hause bleiben!

Deutschnationale Volkspartei / Deutsche Volkspartei / Vereinigte Vaterländische Verbände
in der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg.

Unterhaltungsbeilage

des Auer Tageblattes und Anzeigers für das Erzgebirge

Nr. 22 — Sonntag, den 13. Juni — 1926

Dieter Brendel, der Kreuzritter.

Erzählung aus dem 12. Jahrhundert.

Von Peter Michel.

(9. Fortsetzung.)

Graf Heinrich war mit Jörgen und den anderen Gesellen nach Dietz geritten. Dieter war zurückgeblieben, um das Haus des Grafen in Mainz zu hüten und in Ordnung zu halten. Das war keine üble Beschäftigung für ihn. Den großen Hof kehrte er sauber, arbeitete auch gerne im Garten, besorgte die beiden Pferde, die der Graf zurückgehalten und fand noch genug Zeit, um dem Treiben in der Stadt beizuwohnen.

Der Gedanke, daß der Graf ihm die Aufsicht über sein Anwesen aufgetragen, schmeichelte ihm und er hatte gelobt, sich des Vertrauens würdig zu zeigen. Er mied die Trinkstuben und ging den Gesellen, mit denen er ehedem gezecht, aus dem Wege, da er fürchtete, von ihnen zum Spiel oder Trunk verleitet zu werden.

Er stand bei Sonnenaufgang auf und begab sich in den Garten. Dem Garten galten seine ganzen Gedanken. Nicht umsonst hatte er mit Bruder Martin im Kloster Balduinstein gearbeitet. Er wollte nun zeigen, daß er etwas gelernt und sich das Lob des Grafen verdienen.

Der Garten des Grafen von Dietz, der an die Stadtmauer anstieß, war ein mit Gras und allerlei Unkraut bestandener Fleck, dem man eigentlich nicht die Bezeichnung Garten geben konnte. Wenige Weidenbüsche an der Stadtmauer und wild wuchernder Fingerhut wechselten mit mannshohen Brennesselstauden ab. Der Graf, der unverheiratet war, hatte wohl noch nicht Gelegenheit gefunden, diesen Ort herzurichten. So diente er nur den Pferden zur Weide.

Dieter ging mit Feuereifer an die Arbeit. Zuerst galt es, die Erde umzugraben, was nicht gerade einfach war, da das Wurzelwerk des Grases den leichten sandigen Boden zu einer festen, mit dem Spaten fast undurchdringlichen Schicht durchzogen. Dieter ließ es sich nicht verdrießen und nach ungefähr drei Wochen war das Gelände fein säuberlich umgegraben und planiert.

Befriedigt schaute der Bursche auf die vollbrachte Tat. Er hatte die Stadtmauer erklettert, die den Garten abschloß, und saß da oben, allerlei Pläne schmiedend. Vorerst waren nun die Wege abzustecken und festzutreten. Pflanzen würde er wohl auf dem Marktplatze für weniges Geld erhalten.

Vor seinen Augen sah er das Werk vollendet. — Auf der trostlosen Fläche brauner Erdschollen würden sich schöne, mit Flußsand bestreute Wege ziehen. Blaue Glockenblumen neben den weißen Sternen der Margeriten und zartrosa Heckenrosen die Kelche schaukeln. — Der Graf würde erstaunt sein und seine Arbeit loben.

Während seine Phantasie so schöne Träume schuf, wurden die Augen plötzlich in die Wirklichkeit gerufen. Es war aber kein häßlicher, sondern ein gar liebliches Bild, das des Erwachens lohnte.

Außerhalb der Stadtmauer breitete sich ein breiter Wiesenstreifen zum Flusse, der gurgelnd die grünen Ufer durchschnitt. Eine Böschung faßte ihn nicht ein. Die frischgrünenden Ufer liefen allmählich ab und wurden zur Zeit der Schneeschmelze oft von den Fluten, die dann entfesselt schäumten, überspült. Im Sommer dienten die Wiesen den Bürgerinnen der Stadt zur Bleiche. Zwischen dem Grün breiteten sich dann die weißen Wäschestücke wohlig in der Sonne.

Heute war nur an einer Stelle Wäsche gelegt und auf ihnen trampelten, o Schreck, mehrere Gänse, deren schlammbedeckten Gelbfüße sie wohl übel zurichteten. Verzweifelt kam ein junges Mädchen angelaufen und suchte mit einer Weidenrute die Tiere zu verscheuchen, die mit weit offenen Schnäbeln unter heißerem Gezisch den Gegner annahmen. Das Mädel trug ein knappes Mieder, das die Arme nackt ließ, einen kurzen Rock, der kaum über das Knie reichte und hatte weder Schuhe noch Strümpfe an. Zwei dicke braune Zöpfe baumelten auf den Röcken und kündeten die Erregung ihrer Besitzerin durch ausschlagendes Pendeln.

Als es den entschlossenen Widerstand der Gänse bemerkte und diese, die Hälse reckend, ihr entgegengingen, wich sie furchtsam zurück und stieß einen leichten Schrei aus. — Die Gänse schienen mit ihrem Erfolg zufrieden und kehrten sich mit Siegermiene um. Natürlich marschierten sie, eine hinter der anderen, wieder über die Wäschestücke, als ob diese nur für sie dahingelegt seien. Das ging der Kleinen nun doch zu weit. Alle Gefahr mißachtend, ging sie wieder zum Angriff vor und ruhte nicht eher, als bis die Gänse mit kräftigem Flügelschlag zum Flusse eilten.

Dieter, der den ganzen Vorgang beobachtet, konnte sich das Lachen nicht verkneifen. Die Kleine war gar zu drollig in ihrer Angst, der Entrüstung und dem Zorne gewesen. Er lächelte also nicht nur, sondern lachte aus vollem Halse, so daß er bald das Gleichgewicht verloren hätte und von der Mauer gestürzt wäre.

Das Mädel, das, nachdem die Gänse geflohen, mit verzweifelten Blicken die verschmutzte Wäsche betrachtete, wandte sich blitzschnell um, und als sie den Gesellen auf der Mauer erblickte und sein befreiendes Lachen hörte, schoß eine Blutwelle in ihre Wangen. Sie maß ihn mit wütenden Blicken von oben bis unten und kehrte ihm dann, in nicht mißzuverstehender Weise, den Rücken.

Dieter sprang von der Mauer und näherte sich der kleinen Kämpferin. Als er neben ihr stand, betrachtete er sie mit schelmischen Blicken. Sie nahm aber keine Notiz von ihm und hob weiter die Wäsche auf. Als diese Arbeit beendet, ging sie zum Flusse und wusch ein Stück nach dem anderen in den Fluten.

Dieter folgte und als er neben ihr stand und ihr Gesicht mit den Trotzfalten auf der Stirn und den zusammengepreßten Lippen im Wasserspiegel sah, stellte er sich so dicht neben sie, daß sein Kopf neben dem ihren spiegelte. So nickte er ihr zu und lachte. Plötzlich streckte ihm die Kleine die Zunge heraus und ehe er sich noch über diese liebenswürdige Handlung im klaren war, sprang sie auf und schlug ihm ein nasses Hemd klatschend um die Ohren. Die Verblüffung Dieters hatte noch nicht nachgelassen, als die kleine bereits mit der schnell zusammengerafften Wäsche hinter Weiden- und Erlenbüschen verschwunden war.

In dieser Nacht träumte er von der schlagbereiten Wäscherin und am anderen Morgen erwachte er mit der festen Absicht, sie zu suchen. So blieb denn die Arbeit im Garten liegen und leider blieb sie es auch in den folgenden Tagen und Wochen. Beileibe, daß die Suche so lange gedauert. Er hatte großes Glück gehabt und am selben Tage, als er sich auf die Beine gemacht und nach ihr Ausschau haltend alle Straßen, Plätze, Gassen und Gäßchen durchschlenderte, begegnete er ihr am großen Tore. Zwischen den Torknechten, die mit ihren langen Spießen kriegerisch genug aussahen und allerlei Volk, das sich in die Stadt drängte, stand sie, und wie Dieter sie sofort erkannte, verriet ihr Blick, daß auch sie den Spötter von gestern bemerkt.

Heute schien sie friedlich aufgelegt, denn auf die schüchterne Zeit, die der Geselle ihr bot, antwortete sie und schaute ihn lachend an.

Ihr Gesicht war regelmäßig und von seltener Feinheit. Die blasse Haut rosig angehaucht und die Augen blank wie geschliffene Edelsteine.

In Dieters Brust klopfte das Herz. Er mußte gestehen, daß sie weit schöner war, wie er sie gestern gesehen. Die trotzigen Falten hatten kleinen Grübchen Platz gemacht und die festgepreßten Lippen waren heute leicht geöffnet und ließen eine Reihe glänzender Zähne sehen, die wie Perlen regelmäßig aneinandergereiht waren.

Marie, so war ihr Name, war die Tochter des Pförtners am großen Tor und wurde zu Martini 17 Jahre.

Nachdem die beiden sich umständlich genug miteinander bekannt gemacht und dann Seite an Seite am Rheinufer entlang schlenderten, schien das Eis gebrochen.

Marie war ein allerliebstes Dingelchen, dessen helles Lachen Sonnenstrahlen in das Herz des Gesellen goß. Sie erzählte ihm, daß ihre Mutter gestorben, als sie noch in der Wiege lag und sie nun ganz allein mit dem Vater in dem Turm am Tor hause. Der Vater war schon über 20 Jahre im Dienste der Stadt und ehemals Reiter bei den Bischöflichen gewesen. Er war ein ernster Mann, der nicht wie andere seine Abende in den Trinkstuben verbrachte, sondern seine ganze Liebe dem Töchterchen geschenkt hatte.

Die vertrauensvolle Weise, mit der sie alles erzählte, die Art, wie Freud und Leid sich in ihren Zügen spielte, ließ Dieter glauben, daß er sie lange kenne und stets mit ihr zusammengewesen.

Als sie sich im Schatten eines knorrigen Weidenstammes niedersetzten, begann auch Dieter zu erzählen.

Erst stockend, schilderte er ihr, der neugewonnenen Freundin, Haus und Hof der Eltern und als er ihre dunklen Augen so ernst auf sich gerichtet sah, flossen ihm die Worte leicht vom Munde.

Er erzählte ihr, wie er dank der Fürsprache der Mutter auf die Burg gekommen und wie ihn der Reiterdienst enttäuscht. Plötzlich brach er ab und barg das Gesicht in den Händen.

Marie fuhr ihm streichelnd über das wellige Haar und sprach mit sanfter Stimme: „Sprich weiter, Dieter, alles Leid sollst du dir vom Herzen reden und dann wirst auch du wieder froh. Wenn man nur merkt, daß ein fühlendes Herz den Schmerz versteht, so gibt es neue Hoffnung und beseligende Ruhe.“

„Du magst recht haben, auch ich bin glücklich, endlich einen Menschen gefunden zu haben, dem ich alles erzählen kann, was ich in stummer Qual getragen.“ Trotz dieser Worte zögerte er, fortzufahren. Es war nicht erlahmtes Vertrauen, sondern der Gedanke an Irmtrut, der ihn verstummen ließ. Der kleinen Marie von ihr zu erzählen, verletzte die Erinnerung an die einstige Jugendgeliebte, zugleich aber auch fürchtete er eine trennende Wand zwischen Marie und ihm aufzurichten.

So nahm er seine Zuflucht zur Lüge.

„Ich war bei dem Grafen von Eppstein, tat ihm alles zu Gefallen, doch er beachtete meine Dienste gering, schalt mich einen Bauernlümmel und auf dem Miste geboren. Er trank den ganzen Tag, schalt und fluchte, und dann schlug er mich auch noch, als ich einst ohne Urlaub meine kranke Mutter auf dem Totenbette besucht hatte. Da lief ich hinaus, lief ohne Richtung, ohne Ziel, durch Wälder, Felder und Oedland. Die Zunge klebte mir am Halse, ich konnte nicht trinken. Wie von einer unsichtbaren Faust gefaßt, stürzte ich vorwärts, immer weiten und weiter. Ich aß nichts, denn kein Silberling war in meinen Taschen und zum Betteln war ich zu stolz. Auch meidete ich die Siedlungen, denn ich glaubte, jeder Mensch würde mir die Schmach ansehen, die mir widerfahren. Erschöpft sank ich endlich auf einem Gebirgskamm zusammen. Als ich Wochen später nach wirren Fieberträumen erwachte, befand ich mich bei einem alten Einsiedler, der mich gefunden und gepflegt. Die Krankheit hatte mein Gedächtnis zerstört. Ich konnte mich auf nichts besinnen. Zwar wußte ich noch, daß mein Elternhaus im Taunus gestanden und ich wollte schnellstens die Heimat aufsuchen, aber der strenge Winter und meine geschwächte Gesundheit hinderten mich daran. Langsam kam ich zu Kräften, doch ein neuer Schicksalsschlag traf mich. Der Einsiedler starb und so fand ich Aufnahme im Kloster Balduinstein. Der Abt war freundlich zu mir. Ich hatte auf der Burg gelernt, die Worte kunstgerecht zu setzen, verstehe es, die Feder zu führen und kann auch lateinisch lesen. Das alles schien ihm wohl zu gefallen und er schenkte mir großes Vertrauen. Als mein Glück am größten, der Abt mich auf Burg Balduinstein mitnahm und mir sogar Eingang im Rittersaal verschaffte, da fand ich neues Unglück, neue Sorgen und neue Not. Im Rittersaal saß Graf von Eppstein, mein ehemaliger Herr. Als ich ihn erblickte, da tauchte die Erinnerung auf und überwältigte mich. Um mich tanzten tausend Lichter, mir wurde kalt und die Umwelt schien zu versinken. Die Krankheit saß mir noch in den Knochen und so fiel ich in Ohnmacht, wie ein schwaches Weib. Als ich wieder zu mir kam, lag ich mit geöffneter Bluse in einer stillen Kammer. Langsam sammelten sich die Gedanken und als mir klar geworden war, daß ich mich mit dem Manne, der mich am meisten gekränkt, unter einem Dache befände, daß er jetzt wohl dem Abt und den anderen Herren schlechtes von mir erzähle, da sprang ich vom Lager, riß das Fenster auf und sprang hinaus. Es hätte mir das Genick kosten können, aber ich hatte Glück, es ging gut ab. Hatte ich vorher in krankhafter Sehnsucht nach den Eltern verlangt, so wußte ich nun, daß ich niemals mehr zurückkehren könnte. Ich wanderte die Lahn hinab zum Rhein. Schlief in Scheunen, aß Holzäpfel und Schlehen. Hungerte und darbte mich durch. Half einem Bauern am Fuße der Marxburg Korn schneiden und blieb einigen Wochen bei ihm — war im Winter Stallknecht auf einem Bauerngut bei Caub und kam im Frühjahr ausgehungert nach Mainz, wo ich endlich wieder Reiterdienst gefunden habe.“

(Fortsetzung folgt.)

Dichters Traum.

Groteske von Ludwig Bär.

Er schläft, indes ich in seinem Klubsessel lehne und langsam, leise und feierlich in seinem Gedichtbuch blättere.

Er träumt, er stöhnt im Traum. Plötzlich springt er entsetzt empor und starrt mich aus glasigen Augen an.

„Mir träumte Gräßliches,“ sagt er schaudernd: „Nur solche Dichter kämen in den Himmel, deren Werke nach ihrem Tode noch gelesen würden.“

Ich lache: „Das nennst du gräßlich?“

„Laß mich zu Ende erzählen,“ wehrt er ab. „Ich schmorte allbereits im heißen Höllenpfuhl. Da lief die Nachricht ein, du lässest meine Gedichte. Unter unflätigem Gelächter beurlaubten mich die Herren Teufel. ‚Der kommt bald wieder,‘ gröhlten sie, luden mich auf eine mit Tränen angefeuchtete Rutschbahn und hakten in meiner Haut ein Drahtseil fest, von dem ich nach oben geschleift wurde. Petrus erwartete mich, reichte mir einen Münchner Lodenmantel, einen riesigen Künstlerschlapphut und zwei paar wollene Strümpfe, damit ich mich nicht verkühle, wenn ich aus dem Glutofen in die vornehm-kalte Hallelujahbläue käme. ‚Daß du mir die neuen Sachen sauber gebürstet und nebst Entlausungsschein auf Kammer wieder abgibst,‘ sagte der Himmelspförtner im Feldwebelton.

‚Muß ich denn wieder hinunter?‘ fragte ich schüchtern.

‚Freilich, mein Junge, sobald du auf Erden nicht mehr gelesen wirst.‘

Alle Himmelsherrlichkeit machte mir nach solcher harter Weissagung keinen Eindruck mehr. Schlimmer als Qualen der Hölle folterte mich der Gedanke: Wird einer meine Gedichte lesen? Was nützt mirs, daß sie vor meinem Tode sich um meine Büttenpapierausgaben mit eigenhändiger Unterschrift geradezu gerissen haben, während die schönen Lederbändchen jetzt ungelesen in den Bücherschränken stehen?

Ich wagte mich gar nicht in den Saal der Klassiker, sondern blieb bescheiden bei Petrus stehen und beobachtete mit Erstaunen den Riesenverkehr auf der Förderbahn zwischen Himmel und Hölle. Soeben ward ein volles Dutzend händeringender Dichter aufgeladen. Sie sollten wieder hinunter. Ich kannte sie, sie waren auf Erden Führer der allerletzten Richtung gewesen. ‚Liest wirklich niemand mehr die Werke dieser berühmten Dichter?‘ fragte ich mitleidig. Petrus lächelte überlegen und entgegnete: ‚Gerade ist ein Funkspruch von der neuen Literaturrevolution eingegangen. Sofort sind sie alle erledigt.‘ Empört zeigte ich auf einen Neuankömmling und erwiderte: ‚Wie, und jenen alten Knaz, der jetzt mit dem Drahtseil heraufgeleiert wird, dessen Werke die ältesten Literaturgeschichten nur noch in Klammern oder Anmerkungen aufführen, den sollte wirklich jemand lesen?‘ ‚Tja!‘ lachte Petrus und zwinkerte ein bißchen, ‚da macht halt ’n Germanistenjüngling ’ne Doktorarbeit drüber und wühlt täglich seine sämtlichen Werke durch. Gleich dahinter, siehst du den würdevoll daherschwebenden Alten? Der hat übermorgen seinen 100. Todestag, und drum blättern fünf Dutzend Jubiläumsartikelschreiber nach zeitgemäßen Zitaten in seinen verstaubten Büchern.‘

‚Ach ich Aermster!‘, dachte ich zähneklappernd. ‚Hätt’ ich das nur vor meinem Tode gewußt. Erstens hätt’ ich statt meiner vierzig Gedichtbände bloß einen geschrieben, der wirklich verdiente, gelesen zu werden. Und zweitens hätt’ ich fromme Stiftungen ausgesetzt, deren Zinsen nur solchen braven und entsagungsvollen unzeitgemäßen Menschen zufallen dürften, die täglich eine Seite meiner Werke zu lesen eidlich geloben.“

Hier lache ich in seine Traumerzählung hinein und meckere: „Also Seelenmessenstiften und chinesischer Ahnenkult ins Literarische übertragen! Oder moderne Wertarbeit: Billig und gut.“

„Freilich,“ antwortet der Dichter, nicht ohne einen holden Glanz von Hoffnung in seinen blauen Schwärmeraugen. Und dann schreit er plötzlich, mich am Arme packend: „Lieber Groteskenschreiber, bitte für mich arme Dichterseele! Lies mich, auch wenn ich einmal unmodern geworden bin, aus alter Freundschaft wenigstens! Denn Vergessensein ist des Dichters Hölle.“

Bismarck in Lebensgefahr.

Während der Friedensverhandlungen zwischen Deutschland und Frankreich im Jahre 1871 hatte Bismarck seinen Aufenthalt in Versailles genommen. Seinen Wohnsitz umgab ein großer Park, in dem er viel umherwandelte, Pläne zum Wohle Deutschlands schmiedend oder von den Geschäften ausruhend. Hin und wieder suchte er auch nachts den Garten auf, da er oft an Schlaflosigkeit litt und der Aufenthalt in der frischen Luft ihm gut tat. Bei einer der nächtlichen Promenaden sah er eine Leiter an der Mauer des Parkes lehnen, er wollte wissen, was dies zu bedeuten habe und stieg die Leiter hinauf, schaute über die Mauer, sah aber nichts weiter als die bayerischen Soldaten, die auf Wachtposten standen. Einer von den Soldaten hatte Bismarcks Kopf über der Mauer bemerkt, konnte ihn aber in der Dunkelheit nicht erkennen, er glaubte einen Dieb vor sich zu haben und legte die Waffe zum Schusse auf ihn an. Glücklicherweise bemerkte Bismarck das noch rechtzeitig und rief dem Posten zu: „Kennt Ihr mich denn nicht?“

Wie leicht hätte dieser harmlose Spaziergang Bismarck das Leben gekostet, und man mag es nicht ausdenken, was für unheilvolle Folgen sein Tod für das deutsche Volk gehabt hätte.

Kolleginnen.

Eine bekannte Schauspielerin hatte geheiratet. „Denkt euch nun“, berichtet aufgeregt eine Kollegin, „sie soll ihrem Manne alles gebeichtet haben!“ Aber auch alles!“ — „Dieser Mut!“ sagte eine andere. — „Und dieses Gedächtnis!“ eine Dritte.

SLUB
Wir führen Wissen.

Cesare Borgia in der Dichtung.

Von Dr. Siegfried Sieber, Aue.

„Die Renaissance wird ewig eines der größten psychologischen Probleme der Zivilisation bleiben, schon wegen der tiefen Widersprüche, welche sie hier in ganz naiver Weise, dort mit vollem Bewußtsein des Unmöglichen vereinigte, und wegen des dämonischen Zugs, der durch ihren Charakter geht." So ruft Ferdinand Gregorovius aus, als er sich mit den Borgias und ihrer Zeit beschäftigt. Mehr denn je empfindet man in unseren Tagen die psychologische Bedeutung der Renaissance; die prangenden und doch oft so heimtückischen Blüten dieses Menschheitsfrühlings locken gar manchen Falter. Wohl hatte schon das angehende 18. und 19. Jahrhundert, hatten Heinse, Tieck (Vittoria Accorombona), E. T. A. Hoffmann (Salvator Rosa im Signor Formica) sich mit der Renaissance, am liebsten freilich mit dem Seicento, befaßt und Goethe brachte im Benvenuto Cellini seiner Zeit einen wirklich typischen Renaissancemenschen nahe; wohl dachte Grillparzer an eine Dramatisierung starker Motive aus der Renaissance, und Stendhal-Beyle bohrte sich tief in die Psychologie ihrer Frauenseelen ein; aber erst seit Jakob Burkhardt und seinem Schüler Nietzsche ist die Renaissance eigentlich modern geworden. Heute will sie nicht aufhören, die Flut von Renaissancedramen, -romanen, -novellen! Und ein Wellenkamm hebt sich aus dieser Flut kühn heraus: die Cesare-Borgia-Dichtungen. Hat diese Gestalt es den Dichtern angetan mit ihrer Dämonie, mit ihrer unerklärten Zwiespältigkeit oder ihrer Gewaltsamkeit? Als reinster Typ der „blonden Bestie" mußte sie in einer Zeit, die noch unter der Peitsche Nietzsches zuckt, mit dem Propheten des Uebermenschentums ringt oder ihn anbetet, zur dichterischen Behandlung reizen.

Hat er doch schon bei Lebzeiten die Federn in Bewegung gesetzt, und nicht die schlechtesten. Sein Interesse an Dichtung und Kunst — Michelangelos Cupido besaß er, Lionardo da Vinci stand in seinem Dienst und ergötzte ihn mit seinem Saitenspiel — brachte ihn in enge Berührung mit den geistreichsten Köpfen Italiens. Er krönte wohl auch einmal einen aufgeblasenen Versemacher, wie den sonderbaren Barbier Andrea Bernardi, zum Dichter, aber sein Lehrer an der Hochschule zu Pisa, Paolo Pompilio, widmete ihm die Syllabica, eine Schrift über die Dichtkunst, und Ercole Strozzi, der berühmte Hofdichter zu Ferrara, verfaßte ein Trauergedicht nach seiner Gefangennahme, in dem gemäß dem Renaissancebrauch Roma, Pallas, Venus und Jupiter höchstselbst sich um des Helden Befreiung bemühen. Freilich nähert sich Strozzis Werk bedenklich den damals üblichen Schmeicheleien; er verfaßte es wohl seiner Herrin, der schönen Lukrezia zu Liebe, als mit Alexanders VI. Tod auch ihr Bruder Cesare von seiner Höhe herabgestürzt war. Einem der Dichter, die den Ruhm des Hauses Borgia verkünden wollten, war diese Katastrophe so überraschend gekommen, daß er sein Epos, eine Borgiade, vermutlich in Hexametern, nicht mehr an den Mann bringen konnte und noch 40 Jahre im Pult ruhen hatte. Aber so wenig wie den Schmeicheleien entging Cesare den Spottgedichten, Satiren und Epigrammen, die den entsittlichten päpstlichen Hof verhöhnten. Gerade unter Alexander VI. stieg die Verwegenheit der Spötter bis zum äußersten. Einmal ließ der Papst gar auf acht drohende Distichen hin, die an der päpstlichen Bibliothek angeschlagen waren, die Garde um 800 Mann verstärken. Aber die Römer brauchten keinen Aufstand, wenn sie sich nur in Epigrammen Luft machen konnten, wie schon Henry Beyle bemerkt: „Ein satirisches Sonett hilft dem italienischen Volke über alle seine Leiden hinweg." So wurde auch Cesare, der sich gern mit Julius Cäsar verglich, beißend verspottet:

Aut nihil aut Caesar vult dici Borgia, quidni?
Cum simul et Caesar poscit, et esse nihil.

Oder das Wappen der Borgias, ein weidender Stier, einst in den Jubelruf gefaßt:

Vive diu bos, vive diu, bos Borgia vive!

gab Gelegenheit zu spitzigen Wortspielen.

Aber Cesares Gestalt lebte in Italien noch lange mächtig fort, als sein Stern schon verblichen war. Denn Machiavelli hatte von ihm die Züge eines Idealfürsten entlehnt. Und wahrlich, die Verherrlichung des Papstsohnes durch den genialen Florentiner allein könnte dafür bürgen, daß Cesare mehr war als ein Wüterich und Unmensch, daß er wie so viele Gestalten der Renaissance die ungeheuersten Gegensätze unversöhnt in sich vereinigen konnte. Jedenfalls erscheint es uns heute ebenso verkehrt, wenn Gregorovius Cesare knabenhaft und seine Schwester Lukrezia bürgerlich-nüchtern nennt, als wenn Viktor Hugo die Frevel der Borgias, namentlich der Lukrezia Borgia, ins Schauderhafte steigert.

In Deutschland suchte wohl zuerst F. M. Klinger das Treiben am Hof Alexanders VI. dichterisch zu gestalten. Klinger, einst begeisterter Parteigänger des jungen Goethe, der einzige der Stürmer und Dränger, der sich neben dem Weimarer Heroen aus der Zeit der Gärung herausarbeitete zu einer weiten und reifen Lebensanschauung, wird leider jetzt nicht mehr gelesen. Als hochangesehener Würdenträger in russischen Diensten hat er geradezu im Wettbewerb mit Goethes und Schillers Dichtungen eine große Anzahl bemerkenswerter Dramen und Romane geschaffen, darunter das großangelegte Werk „Fausts Leben, Taten und Höllenfahrt". Hier wird Faust vom Teufel auch an den Hof der Borgias geführt, lebt mit in Sinnenrausch und Ueppigkeit, genießt die Gunst der schönen Lukretia und sieht Cesares Schändlichkeiten mit an, bis endlich das gewaltige Strafgericht hereinbricht über all die Verruchtheit.

Seither sind die Borgia-Dichtungen allerdings andere Bahnen gegangen. Am tiefsten hat wohl Konrad Ferdinand Meyer darin gegraben, der Dichter, mit dessen ganzer Produktion der Begriff „Renaissance-Novelle" untrennbar verbunden ist. Wiederholt hat er auch Cesare Borgia verherrlicht und sein Gedicht „Cesare Borgias Ohnmacht" ist wohl unbestritten die genialste Darstellung jenes Gewaltmenschen, dessen Energie selbst das tödliche Borgiagift niederzwingt. Die spanische Gefangenschaft des einst von allen kleinen Fürsten und Tyrannen Italiens gefürchteten Condottiere und sein Tod vor Viana dräuen im Hintergrunde von Meyers Novelle „Angela Borgia". In der Herzogin Lukrezia und im unbeugsamen, begehrenden Großrichter Herkules Strozzi, den beiden Parteigängern Cesares am Hof zu Ferrara, finden wir die Eigenschaften einzeln ausgeprägt, die zusammen Cesares Größe ausmachen; am nächsten steht Lukrezia ihrem Bruder, und die Dämonie der Borgias, die in ihr auflodert, als sie von Cesares Befreiung vernimmt, bezeugt uns die Gewalt, die der Valentino auszuüben vermag. Aus der Ferne schauen wir seinen letzten Feldzug und seinen Tod, der auch die Verwicklungen lösen hilft, die sein Wiederauftauchen am Hof zu Ferrara gestiftet hatte. „Angela Borgia" ist ein Alterswerk. Wo bleibt die wundersam geschlossene Komposition, die den „Pescara" oder „Die Hochzeit des Mönchs" zu Meisterwerken der Novellenkunst machen! Selbst historische Verwechslungen und Fehler, denen Meyer sonst peinlich ausweicht, sind nicht selten. Aber die blühende Renaissanceschönheit ist noch mit der alten Frische und Farbigkeit geschildert und Szenen wie die große Hofgesellschaft im Park zu Ferrara prägen sich dem Leser unauslöschlich ein.

Von ganz anderen Gesichtspunkten aus ist Gobineaus große Dichtung „Die Renaissance" zu betrachten. Sie will eine Mittelstellung einnehmen zwischen geschichtlicher Darstellung und Dichtung, wird deshalb freilich sowohl von gelehrten Kennern der Renaissance wie von Kunstrichtern scheel angesehen. Auch in ihr ist ja ein Hauptteil dem Auftreten Cesare Borgias gewidmet, aber gerade dieser Abschnitt tritt gegenüber der reicheren Gestaltung des Savonarola- und Michelangelokreises merklich zurück. Die Haupt- und Staatsaktion, das politische Beiwerk überschnörkelt die Gestalt Cesares, und Gobineaus Absicht, objektiv zu schildern und geschichtlich wahr zu bleiben, erzeugt gerade hier eine entfremdende Kälte und Nüchternheit. Liest man daneben etwa Burkhardts Renaissancewerk oder Hermann Grimms klassisch-schöne Michelangelobiographie, dann bedünken sie einem in höherem Grade des Ehrentitels „Dichtung" würdig als Gobineaus zwitterhafte Komposition.

Dasselbe Problem, eine zyklische Gesamtdarstellung der Renaissance, hat auch Wilhelm Weigand aufgegriffen, doch gibt er uns nicht nur dramatische Geschichtsbilder, sondern vier Einzeldramen: Tessa, Savonarola, Lorenzino und auch einen Cesar Borgia. Um die Renaissance in allen ihren Aeußerungen gründlich vorzuführen, achtet er mehr auf das Milieu als auf die Hauptgestalten wie Lionardo, Julius II., läßt, Machiavelli ohne Not auftreten oder erwähnen, sogar den schon von Klinger behandelten Tanz der nackten Kurtisanen und die Teufelsanrufung durch den Papst Alexander vergißt er nicht, aber bei all dieser Gründlichkeit und Sorgfalt verliert er die Herrschaft über die dramatische Konzentration. Zudem ist für ihn, wie für Gobineau, der Verrat zu Sinigaglia, wo Cesare heimtückisch seine Condottieri gefangennehmen und töten ließ, der Höhepunkt seiner Dichtung. Ob aber diese Schandtat sich dazu eignet, erscheint sehr fraglich. Cesare bleibt überhaupt für einen Bühnenhelden trotz aller feinen Gegenstriche Weigands immer noch zu sehr Scheusal und Blutmensch und weist auch keine wirklich dramatische Charakterentwicklung auf. Daß Weigand mit Cesares Tod, der ja erst nach langer, dramatisch nicht verwertbarer Kerkerzeit erfolgt, ebenso wenig anzufangen gewußt hat wie Gobineau, darf nicht Wunder nehmen, das liegt eben an der Sprödigkeit des Stoffes. Jedenfalls kann auch bei Weigand das durchaus nicht renaissancehafte, sentimentale Liebesverhältnis Cesares zu Dorothea die große Kluft vor der Schlußszene kaum überbrücken.

Daß aber gerade Cesares Flucht und Tod neuerdings die Bearbeiter angelockt hat, erscheint dem Kenner gewiß merkwürdig. Denn daß der einstige Herzog Valentino, der Bannerträger der Kirche, der Schrecken oder auch die Hoffnung Italiens, in einem elenden Vasallenkampf sein Leben aushauchen muß, daß seine Leiche auch noch von den Söldnern ausgeplündert und nackt unter die übrigen Kadaver geschleudert wird — das verspricht doch wahrhaftig keine dichterischen Wirkungen. Und trotzdem ist die Schlußepisode dieses Abenteurerlebens mehrfach behandelt worden, zuerst 1899 von Rudolf Lothar als Drama „Cesare Borgias Ende"; sodann als Oper von Bernhardt Tittel. Sie erlebte Ende 1909 in Nürnberg die Uraufführung. Allerdings ist da der Gewaltmensch Cesare opernhaft zu einem Don Juan degradiert worden und mit der geschichtlichen Ueberlieferung ist man sehr willkürlich umgesprungen. Gleichzeitig erschien auch Ludwig Bärs absonderlicher Weltanschauungsroman „Ahasver. Ein Tagebuch", bei dem Lombroso, Nietzsche und der Rembrandtdeutsche Gevatter gestanden haben. Hier ist die Novelle „Cesare Borgias Tod" eingegliedert, die in den meisten Punkten sehr genau an dem historisch Beglaubigten festhält, wie es etwa von Priarte (Césare Borgia. Paris 1889) oder in Schirrmachers Geschichte von Spanien vorgeführt wird, nur daß die Gestalt des ewigen Juden dem gewaltigen Papstsohn gegenübertritt. Freilich drückt Ahasver und der ebenfalls groß umrissene Michelangelo Cesare etwas in den Schatten hinein. Dabei ist aber zu bedenken, daß die Novelle nicht um ihrer selbst willen da ist, sondern nur ein Glied in dem Tagebuchroman, der das Ringen und den Tod eines jungen Genies darstellt. Namentlich die großen Dialoge zwischen Ahasver und Michelangelo sind überraschende Rückdeutungen auf den Tagebuchschreiber, der schließlich in der Wahnidee, Ahasver zu sein, endet. Damit weist Bärs Roman merkwürdige Parallelen zu Nietzsche auf und stützt meine Behauptung, daß unser Interesse für Cesare Borgia zum guten Teil aus Nietzscheschen Anschauungen herrührt.

Besonders deutlich prägt sich der Einfluß Nietzsches bei Robert Misch aus, dessen dreiteiliger Zyklus „Uebermenschen" (1905) eröffnet wird von dem Renaissanceakt „Tiger Borgia", dem noch ein Empire- und ein moderner Akt folgen. Von hier aus kam vielleicht auch Karl Bleibtreu in seinem Drama „Der Dämon" zu einer Behandlung des Cesare-Borgia-Stoffes und Arthur Schnitzler bemühte sich mit seiner dramaturgischer Berechnung, den gerade zeitgemäßen Borgia wenigstens als eine Art Schicksal zu benutzen. Sein Drama „Der Schleier der Beatrice" spielt in dem von Cesare belagerten Bologna (in Wirklichkeit hat diese Belagerung nicht stattgefunden), und mit großem Geschick wird uns der drohende Hintergrund, die Belagerung, immer als scharfer Kontrast zu den Ereignissen des Vordergrundes angedeutet.

Weiter nenne ich noch das dramatische Charakterbild „Cesare Borgia" von der Gräfin L. Uxküll, bestehend aus Renaissanceszenen in der Art Gobineaus (1908); E. Ludwig, „Die Borgia", Schauspiel (1909) sowie die „Schirokkophantasie" in M. E. Delle Grazies Italienischen Vignetten, in der auch der Valentino erscheint. Endlich sei noch der Kuriosität halber Nathanael Lee als Borgiadichter erwähnt, einer der Kranken, von dem Lombroso in seinem Buch Genie und Irrsinn erzählt, er habe „in seinen Gedichten umständlich die Wahnsinnigen von Genie geschildert, z. B. in dem Gedicht Cesar Borgia."

Nach dem Kriege erschien der Papstsohn auf mehreren größeren Bühnen Deutschlands in Viktor Hahns sehr theatralischem Drama „Cesare Borgia", das sich aber wegen seiner psychologischen Schwächen nirgends im Spielplan halten konnte. Weiter spielt Cesare eine gewisse Rolle in den beiden Romanen von Kurt Delbrück „Lorenzo von Medici und Savonarola" und „Savonarola und Papst Alexander VI." (Halle 1920, Richard Mühlmann.) An Ferdinand Gregorovius schließt sich der Roman „Die Stiere von Rom" von Ludwig Huna an (Leipzig 1920, Grethlein). Der Titel schon deutet an, daß hier die Familie Borgia nach ihrem Stierwappen gemeint ist. Die jüngste Borgiadichtung stammt von Alfred Schirokauer: Lukrezia Borgia, historischer Roman (Berlin 1925, Richard Bong). Dies Buch stellt zwar die Verderbnis des Papsthofes dar, läßt aber Lukrezia als edle, mehr leidende als handelnde Frau erscheinen, deren schlechter Ruf nur von Gegnern erfunden ist. Sowohl darin als auch in der überragenden Stellung ihres als Scheusal gezeichneten Bruders Cesare wird der Roman diesen Renaissancemenschen sicher nicht gerecht. Doch liegt in Schirokauers Buch nicht nur ein spannender Roman vor, sondern, da es mit vorzüglichen Bildern nach zeitgenössischen Malern geschmückt ist, wirkt es zugleich als kulturgeschichtliches Plauderwerk.

Die immer noch wachsende Zahl der Borgiadichtungen, zu denen natürlich auch schon Filme hinzugekommen sind, weist darauf hin, wie groß die Vorliebe breiter Leserkreise für jene Gewaltmenschen sein muß, obwohl Impressionismus und Expressionismus sich bemüht haben, historische Novellen und Dramen zu verdrängen.

Ferdinand an Toni.

Neue Briefe Ferdinand Raimunds an Antonie Wagner.

Im Verlag Anton Schroll u. Co., Wien, erscheinen im Zusammenhang mit der großen Raimund-Ausgabe zum ersten Male gesammelt die Briefe Ferdinand Raimunds. Der Band enthält eine Fülle bisher unbekannten Materials. Wir bringen daraus den folgenden Brief zum Abdruck, der einen schönen Einblick in die Gewissensehe Raimunds mit seiner Freundin Antonie Wagner bietet. Der Brief datiert aus Grätz vom 8. Juli 1828.

Liebe, gute Toni!

Ich befinde mich heute bereits den zweyten Tag in Grätz und habe von dir noch keine Zeile erhalten. Ich habe, nachdem dich meine Blicke, ohne dich zu sehen, weit außer Maria-Zell begleitet haben, dir gleich geschrieben und hoffe, du wirst mein Schreiben schon erhalten haben. Morgen reise ich von Grätz ab und bin bis jetzt noch unschlüssig, ob ich den Weg über Salzburg machen soll, oder gerade nach Wien fahren. Mein Herz zieht mich mit unwiderstehlicher Gewalt in deine Nähe, mein theures Mädchen, und ich fühle es jetzt doppelt, da ich fern von dir bin, wie theuer du meinem Herzen bist. Doch da sich die Gelegenheit so günstig bietet, und die schöne Gegend von Salzburg so paradiesisch gepriesen wird, so würdest du mir wohl den Umweg von einigen Tagen verzeihen. Meine Gedanken sind bey den schönsten Anblicken auch am innigsten bey dir, und ich würde alles darum geben, wenn du an meiner Seite die Thäler von Steyermark durchwandeln könntest. Nie, nie, meine Toni, wirst du meinem Herzen aufhören zu seyn, was du mir jetzt bist. Ich habe meinen Schwur an deiner Seite in Zell erneuert, und es hat mir noch keinen Augenblick der Reue gekostet, daß ich ihn gehalten habe, und so denkst du wohl auch, nicht wahr, meine Toni, du wirst deinen Ferdinand immer die gute Toni bleiben, die du mir immer, aber hauptsächlich in Zell gewesen bist? — Ich hoffe, daß du dich wohl befindest, und daß die kleine Reise einen günstigen Eindruck auf deine Gesundheit gemacht hat. Ich befinde mich so ziemlich wohl.

Das Publikum in Grätz hat sich sehr erfreut, mich zu sehen, denn in einer kleinen Stadt verbreitet sich das schnell, und alles äußert den Wunsch, mich spielen zu sehen.

Mll. Müller und Herr Kettel und Anschütz vom Hoftheater spielen täglich Gastrollen und gefallen sehr. Heute singt Anschütz den Don Juan, worüber sich alles verwundert, und ich bin selbst neugierig, da er doch kein Sänger ist und es nur der Direktion zu Liebe thut, um ein volles Haus zu machen. Das Publikum scheint aber gar nicht damit zufrieden zu seyn, und man ist nicht erfreut, sondern bloß neugierig. Mir ist bange, denn ich achte ihn sehr — doch hoffe ich das Beste. In Grätz ist es sehr wohlfeil, und überhaupt fühle ich in meinem Beutel nicht, daß ich reise. Die Umgebungen von Grätz sind schön, doch nicht für den Reisenden so interessant, wenn man durch ganz Oberstetyermark lauter schöne Gegenden gesehen hat, als für den Städter, der nur manchmal sie betritt. Grätz ist nicht stark bevölkert, man sieht wenige Leute auf den Straßen, die sehr schlecht gepflastert sind. Den Luxus kennt man hier nicht, und man sieht weder hübsche, noch geputzte Frauenzimmer. Die Leute sind im Ganzen gutmüthig und einfach in ihren Sitten. Morgen früh reise ich ab. Meine Pferde lassen dir die Hand küssen, sie sind recht wohl und halten sich tapfer, sie täuschen meine Erwartungen weniger als viele Leute in der Welt. Soll dein Brief morgen kommen, so wird ihn Kindler nach Wien senden unter meiner Adresse. In der Hoffnung, dich gesund und mit liebeerfülltem Herzen gegen mich wiederzusehen, küsse ich dich 1000mal und bin ewig dein

Ferdinand.

Der Mensch.

von Matthias Claudius.

Empfangen und gewähret
Vom Weibe wunderbar,
Kömmt er und sieht und höret,
Und nimmt des Trugs nicht wahr;
Gelüstet und begehret,
Und bringt sein Thränlein dar;
Verachtet und verehret,
Hat Freude und Gefahr;
Glaubt, zweifelt, wähnt und lehret,
Hält nichts und alles wahr;
Erbauet und zerstöret,
Und quält sich immerdar;
Schläft, wachet, wächst und zehret,
Trägt braun und graues Haar . . .
Und alles dieses währet,
Wenn's hoch kommt, achtzig Jahr.
Denn legt er sich zu seinen Väter nieder
Und er kömmt immer wieder.

Eine Universität in Saloniki.

Schon vor geraumer Zeit ist in Griechenland beschlossen worden, neben der Athener Universität, und zwar in Saloniki, zu gründen. Das entsprechende Gesetz ist im vorigen Jahre erlassen worden. Nachdem die vorbereitenden Arbeiten entsprechend gediehen sind, wird die neugegründete Universität im Oktober ieses Jahres ihre Pforten öffnen. Die Universität wird bis zur Fertigstellung des für sie bestimmten Gebäudes in der Villa Alatini untergebracht werden. Vorerst werden hier die philantropische Fakultät und die staatswissenschaftlichen Fakultäten ihre Arbeiten beginnen.

Eine Stammeskunde des Sächsischen Volksstammes.

Alte Sagen hatten in den letzten Jahrzehnten nur mehr für Sammler und ihre Freunde, „die Volkskundler", Interesse, denn im Landvolk sind sie seit Aufhören der Spinnstuben ziemlich eingeschlafen und heute kennen sie nur noch die Alten, die Jungen hören Radio und gehen in die Stadt ins Kino. Der Städter aber lebt fern ursprünglicher Natur.

Und doch sind sie noch ein viel weiter reichendes Radio als das der elektrischen Wellen, sie erzählen von vergangenen Jahrtausenden. Dunkel hat sich das Wissen um die Vergangenheit in sie gerettet, der Glaube an heidnische Götter spukt in ihnen weiter und deren Kämpfe mit dem Christentum klingen in ihnen wieder. Seltsame Naturgeister rumoren, die sich dann später im Blutserbe der Geschlechter zu Brauch und Aberglauben umformten. Das Gesicht einer Landschaft, die Anlagen eines Volkes, die ursprüngliche Phantasie des einfachen Menschen werden durch Sagen deutlich. Aber auch die Geschichte, die die menschlichen Charaktere und Eigenschaften formt, bekommt durch die Sage ein anderes Gesicht. Alles ist sozusagen anekdotenhaft und doch nicht zerrissen oder willkürlich, denn Ganzheit und Farbigkeit in ihr schafft nicht die gelehrte Betrachtung, sondern nur die Phantasie und Gestaltungskunst der Mitlebenden.

Das alles war bisher mehr oder weniger verborgen, denn alle bisher gedruckten Sammlungen haben zwar das Verdienst, die Sagen gesammelt zu haben, haben sie aber nicht zu einem organischen Ganzen gestaltet und dadurch verwertet. Sie waren alle mehr oder weniger Kuriositätenkabinette, die Sagen wurden wie bei einer Schmetterlingssammlung einzeln nummeriert, nach den Fundorten gruppiert und dann auf Stecknadeln gesteckt.

Wie spannend und unterhaltend, aber auch wie belehrend und Erinnerungen erweckend eine Sagensammlung sein kann, sieht man aus der abschließenden Sammlung „Sächsische Sagen", die soeben Friedrich Sieber im Verlag von Eugen Diederichs in Jena herausgab.

Sachsens Geschichte und ihre Gestalten von den frühen Kämpfen der deutschen Kolonisation bis in die jüngste Gegenwart hinein wird in diesem Bande lebendig. Da wird zunächst die Gestalt Wiprechts von Groitzsch und das Heraufkommen der Wettiner eingehend geschildert, deren Verbindung mit Thüringen und endlich der Prinzenraub von Kunz von Kauffungen. An eine Schilderung des Ritter- und Städtelebens schließen sich an die Hussitenkriege, die Religionswirren, der 30jährige Krieg und die übrigen großen Kriege bis zur Gegenwart. Die Landschaft und ihr Wesen erschließen uns die Vorstellungen aus heidnischer Zeit, die Sagen vom wilden Jäger (Van Dietrich), den Buschweibeln, Wassermännern und Nixen, Lindwürmern, Ottern und Basilisken. — Leib, Seele und Teufel nennt sich der dritte Abschnitt des Bandes, der die Alpsagen, die Sagen von Schwarzkünstlern, von Faust und dem ewigen Juden, Hexen und Teufeln und die weitverbreiteten Vorstellungen vom „feurigen Drachen" umfaßt.

Die klassische Sagensammlung Sachsens ist die von Grässe-Meiche. Die ist aber ein umfangreicher Wälzer, der auf Spezialforscher zugeschnitten und heute vergriffen ist. Die Siebersche Sammlung ist das abschließende Sagenbuch Obersachsens, in dem das Volk redet, wie ihm der Schnabel gewachsen ist. Wir bringen nachfolgend eine bezeichnende Probe zum Abdruck.

Man kann ruhig bei diesem Buch von einer „Entdeckung der sächsischen Volksseele" sprechen. Kein Sachse, der zu seiner Heimat Beziehung hat, kann an diesem Buch vorübergehen. Für den Geistlichen und Lehrer ist es unentbehrlich, denn unsere Zeit verlangt, daß der Gebildete wieder Volk werde. Einen wesentlichen Anteil an dem Gelingen haben auch die zahlreichen Nachbildungen alter Stadtansichten und Sittendarstellungen. Man kann daraus studieren, wie Städte und Menschen in Sachsen früher aussahen. Das prächtige, reich illustrierte Buch, das 350 Seiten umfaßt, gehört in das Haus eines jeden Sachsen, der seine Heimat liebt.

Von Dieben und dem feurigen Drachen.

I.

In G. an der Elbe hatte ein Besitzer so unter Dieben zu leiden. Sie stahlen ihm die Weizengarben vom Felde. „Die Diebe werden wir erwischen," sprach ein Freund. „Du gehst abends um das Feld und sprichst den Diebesspruch dabei. Die eine Ecke, wo der Dieb das Feld betritt, läßt du beim Umschreiten offen. Da wirst du sehen, wie es dem Kerl geht." Der Besitzer ließ sich den Diebessegen sagen und machte es so. Der Dieb kam. Als er eine Garbe gefaßt hatte, konnte er sich nicht von der Stelle rühren, bis der Besitzer erschien. Der mußte den Diebssegen rückwärts sprechen, um den Gebannten loszubekommen. Dann erst durfte er ihn prügeln, um ihm das Wiederkommen zu verleiden.

Doch den Diebssegen rückwärts zu sprechen ist nicht nicht so leicht. Ich will ihn dir vorwärts aufsagen:

Maria ging in den Garten.
Ihr kamen drei Engel entgegen:
Der erste Engel Sankt Michael,
Der zweite Engel Sankt Gabriel,
Der dritte Engel Sankt Daniel.
Daniel hub an zu lachen.
So sprach Maria: „Daniel, warum lachest du?"
Daniel sprach: „Warum sollt ich nicht lachen?
Dort gehen drei Diebe,
Die wohlen dir dein trautes Kindlein stehlen."
Da sprach Petrus:
„Die Diebe sind gebunden mit eisernen Wieden,
Mit eisernen Banden,
Mit Gottes Handen.
Sie müssen dastehn wie ein Stock
Und müssen schauen wie ein Bock.
Da geb ich ihnen die Welt zu einem Stab,
Den Himmel zu einem Hut,
Die Erde zu zwei Schuhen:
Da müssen sie alleweil stehen,
Bis ich sie heiße in Teufels Namen gehen.
Und als wenig der Dieb kann Himmel und Erde wegtragen,
So wenig soll er mir meine Sachen wegtragen.
Das gebeut ich ihm im Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Einst sollte der alte Fuhrmann P. aus Gr. für seinen Fabrikherrn eine Fuhre Langholz aus dem Raschützwalde holen. In später Abendstunde fährt er von Gr. ab und gelangt bis auf den Kreuzweg beim Uebigauer Gasthof, der nach Strauch und Stäßchen führt. Dort hüpft etwas vor seinem Wagen rum, und plötzlich bleibt das Geschirr stehen. P. steigt ab und treibt die Pferde an — sie bringen den leeren Wagen nicht von der Stelle, soviel sie auch anziehen. Der Fuhrmann geht in den Gasthof, und er hat Glück, er trifft in der späten Stunde noch Gäste. Denen klagt er seine Not und bittet um Hilfe. Da spricht der eine Gast, ein erfahrener Graukopf: „Hört, einer von euch hat sich hier einen schlechten Witz erlaubt. Er mag den Fuhrmann gleich wieder loslassen." Aber keiner rührt sich. „Ich sags euch noch einmal, seht euch vor, damit keiner Schaden nimmt." Mit diesen Worten nimmt der Alte Laterne und Axt und geht mit dem Fuhrmann zum Wagen. Dort leuchtet er die Räder ab, und siehe, er findet eine Speiche mehr in einem Rade als hineingehört. Diese Speiche schlägt er mit der Axt entzwei. „Hüh," sagt der Fuhrmann, und der Wagen fährt. Im gleichen Augenblick stürzt in der Gaststube ein Gast mit lautem Wehschrei vom Stuhle und greift nach seinem Beine. Er blieb zeitlebens lahm und war so für seinen Streich bestraft. Ein Mächtigerer war über ihn gekommen.

Der Dieb wird erkannt.

Wie kriegen aber die klugen Leute die Diebe raus, die bei ihnen oder bei anderen gestohlen haben? Sie machen es so: Sie nehmen ein Sieb mit Holzboden, das schon dreimal vererbt ist, und stechen in den Siebrechen eine dreimal vererbte Schere mit gespreizten Schenkeln ein. Nun hält der Hilfesuchende den kleinen Finger der rechten Hand in den einen Scherenring, in den andern greift die kluge Person. Sie sagt ihr Sprüchel auf, schlägt ihre Kreuze und fragt das Sieb, wo die gestohlenen Sachen sind. Jetzt zählt sie die Namen Verdächtiger her. Hat sie den Namen des Diebes getroffen, dreht sich das Sieb.

Manche kluge Personen nehmen ein dreimal vererbtes Buch und einen dreimal vererbten Schlüssel. Der Schlüssel wird so in das Buch eingebunden, daß der Schlüsselring herausragt. Nun hängen die kluge Person und der Hilfesuchende je einen kleinen Finger in den Schlüsselring. Durch Drehen gibt das Buch wiederum jegliche Auskunft, die verlangt wird. Der alte G., von dem wir vorhin hörten, ließ das „Bich'l loof'n", aber wie er das gemacht hat, habe ich nie erfahren können.

Der Sachsenveit, ein arger Zauberer im böhmischen Erzgebirge zur Zeit Christian Lehmanns, hatte einen Kristall, in dem er die Diebe sah. Etwas ähnliches ist der Erdspiegel. Einem Manne in Lomnitz bei Radeberg war die Scheune weggefeuert worden. Aber alles Nachforschen des Geschädigten und der Behörden nützte nichts, man konnte den Brandstifter nicht finden. Da riet ihm ein alter erfahrener Mann, er solle es doch einmal mit dem Erdspiegel versuchen. Da machte er sich auf nach Böhmen, in einen Ort unweit der Grenze. Dort hatte einer den Erdspiegel. Das ist eine blanke Metallscheibe, die gewöhnlich unter dem Rasen vergraben liegt. Sie wird bei Vollmondschein gebraucht und so gestellt, daß das volle Mondlicht darauf fällt. Als der Lomnitzer kam, machte der Böhmische den Erdspiegel fertig. Da sah er im Spiegel, wie der Teufel eine Mannesgestalt herbeischleppte. Als das Bild klarer wurde, erkannte er in dem Gepackten seinen Nachbar, den er schon lange im Verdacht hatte. Auch sonst müssen allerlei graufige Dinge noch darin zu sehen gewesen sein, denn der Lomnitzer sagte: „Den Erdspiegel befrage ich nie wieder." Aehnlich ist es mit dem Erdspiegel in der Großenhainer Gegend. Er läßt den Spitzbuben ganz deutlich sehen, aber wer nur einmal hineinguckt, hat ein zweites Mal nimmer Lust dazu, denn der Teufel steckt dahinter, und der ist schrecklich anzusehen.

Der Höllenzwang.

Aber das Hauptzaubermittel aller zünftigen Hexenmeister ist auch in Obersachsen wie überall Dr. Fausts Höllenzwang. Da steht alles drin, wie die Geister zu zitieren sind, ja, wie man sich den Teufel selbst dienstbar machen kann. Ein Maurer in der Gegend von Pirna fand beim Einreißen eines Hauses unter dem Dache einen Höllenzwang. Er steckte ihn ein und konnte das Buch dann nie wieder loswerden. Selbst in der Kirche hatte er es statt des Gesangbuches in der Hand. Zuletzt sagte ihm ein Schäfer, er solle es über ein Haus werfen. Das machte der Maurer, und nun war ers los.

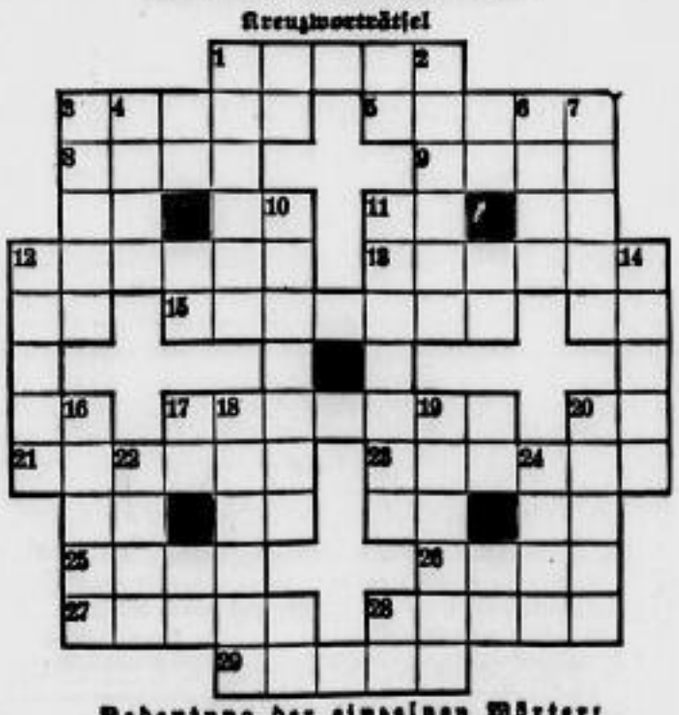
Nicht weniger berühmt als der Höllenzwang ist das sechste und siebente Buch Moses. Wißt ihr, wo die „echten" zu finden sind? Fragt die Leute in Hartha. Die sagen: Sie liegen in Dresden im japanischen Palais, an einer Kette angeschlossen. Ich glaube es fast, denn dort ist die Landesbibliothek.

Einer aus der Großenhainer Gegend erzählt: Mein Großvater war Straßenwärter an der Chaussee von Großenhain bis Gäverniß. Er selbst war ein gottesfürchtiger Mann, hatte aber einen schlechten Freund. Der hatte an der Gohrsch-Heide ein Häusel. Die beiden besuchten sich bisweilen, und manchmal half der Freund meinem Großvater bei der Arbeit. War mein Großvater dort auf Besuch, ärgerte er sich jedesmal, wenn der Freund die alten Bücher hervorbrachte und anfing, darin zu lesen. Einmal, als er gelesen hatte, sagte er: „Weißte, heute geh mer Hechte haschen. Brauchst keine Angst zu haben, uns erwischt niemand." Sie gingen, und beide waren unsichtbar. Der Großvater hielt die Kienfackel, und haufenweise fingen sie Hechte. Aber meinem Großvater war ganz seltsam. Es war ihm, als wären es ihrer drei, die fischten . . .

(Fortsetzung folgt.)

Nr. 78 Unsere Rätselecke.

Kreuzworträtsel



Bedeutung der einzelnen Wörter:

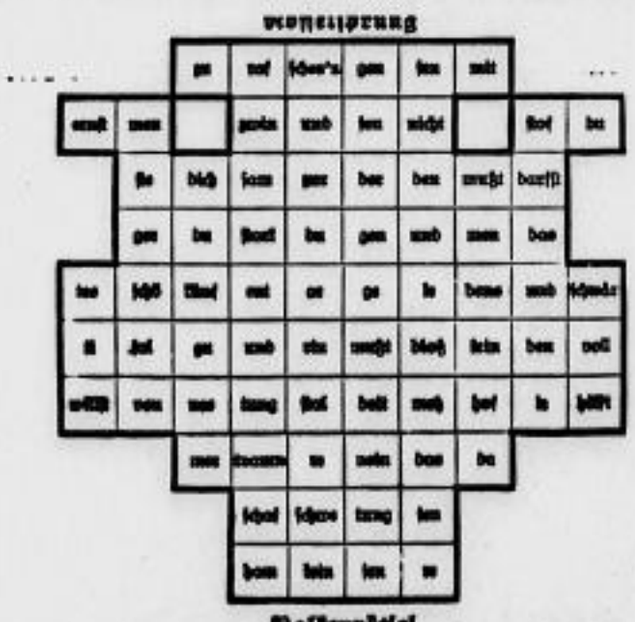
a) von links nach rechts: 1 Stadt am Rhein, 3 Jakobs Frau, 5 Küchengerät, 6 Mutgefühl, 9 Schauspiel von Ibsen, 12 Teil eines Buches, 13 Zierborte, 15 männlicher Vorname, 17 deutscher Dichter, 21 moderner Berliner Architekt (†), 23 Bergnymphe, 25 deutscher Tonkünstler, 26 chinesische Münze, 27 Stadt in Ostfriesland, 28 übergroßer Mensch, 29 Gründer des russischen Reichs;

b) von oben nach unten: 1 Figur aus Lessings Minna von Barnhelm, 2 Leinwand, 3 Grasnarbe, 4 arabische Hafenstadt, 6 Göttin der Zwietracht, 7 Nagetier, 10 Globus, 11 Stadt in Schottland, 12 Buch der Bibel, 14 Auswahl, 16 Küchengerät, 18 Watvogel, 19 Liebeskunst, 20 Figur aus der Fledermaus, 22 Königsreich in Hinterindien, 24 Kriegsgott.

Winter abel

Den Morgen prägt die Sinn, die Mittags Zwei und Drei, Und wenn der Sonne kommt, so ist der Frost vorbei.

Vorsprung



Balkenrätsel

B	S	K	M	O	I	T	O	M	G
U	D	D	L	G	N	L	U	I	T
K	N	E	E	W	U	D	B	N	B
S	R	K	B	U	E	N	B	B	N
M	N	M	T	O	U	D	U	K	M
L	N	W	I	A	U	B	B	K	L
B	M	B	H	B	N	I	R	B	B
B	B	T	B	L	B	K	D	B	I
G	U	I	M	L	L	T	M	B	S

Werden die Balken richtig aneinandergereiht, so nennen die Wagerechten einen Dingkreis.

Kapselrätsel

Weizenmehl — Stralsund — Wasgenwald — Entsetzen — Blumenzwiebel — Nordlicht — Nachtwächter — Sperling — Michelangelo — Keim — Bittgebet — Schiller — Bayreuth

Aus vorstehenden 13 Wörtern sind je drei aufeinanderfolgende Buchstaben zu entnehmen, die, aneinandergereiht, ein Zitat von Lord Byron ergeben.

Die Verlosung

Bei einer Verlosung wurden Gewinne zu 7 und zu 13 Mark ausgelost, im ganzen für 97 Mark. Wieviel Gewinne zu 7 und wieviel zu 13 Mark befanden sich darunter?

Silbenrätsel

a — as — brö — ebar — ehro — del — dys — e — ek — er — es — ess — ez — ge — i — ib — ke — ke — ker — kert — klid — laub — li — li — ma — mann — ne — ne — ni — nik — nor — o — pen — re — ro — rük — saben — schlei — sen — seus — sha — spea — treitsch — us — wi

Aus den vorstehenden 45 Silben sind 16 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten, und deren Endbuchstaben von unten nach oben gelesen, einen Ausspruch Bodenstedts ergeben (ch = ein Buchstabe).

Bedeutung der einzelnen Wörter: 1. bekannte Kaiserin von Frankreich, 2. größter norwegischer Dramatiker, 3. römischer Kaiser, 4. berühmter Berliner Kanzelredner und Schriftsteller, 5. Aufzeichnung der Zeitereignisse, 6. Held eines altgriechischen Epos, 7. Biograph und Vertrauter Goethes, 8. Schicksalsgöttin, 9. Segelflugzeugkonstrukteur, 10. englischer Dramatiker, 11. Märchengestalt, 12. römischer Geschichtschreiber, 13. deutscher Geschichtschreiber, 14. griechischer Mathematiker, Vater der Geometrie, 15. deutscher Dichter, 16. griechisches Heldengedicht.

Mancherlei

Man kann ihn schaffen und verlieren,
Ihn streichen und ihn kontrollieren,
Kann ihn vergessen und erlassen,
Vertrib'gen und im Stiche lassen,
Ausfüllen und ihn übersieh'n;
Und endlich, um den Ring zu schließen,
Man kann ihn haben, schieben, geh'n,
Und obendrein auch noch mit schießen.

Auflösungen aus voriger Nummer.

Kreuzworträtsel: a) 1 Harem, 5 Kinke, 9 Kanne, 10 Sammet, 11 Krisis, 13 Ebe, 15 Ebe, 16 Ebe, 17 Erma, 19 Lerer, 20 Kapitel, 21 Kern, 22 Ilias, 24 Ger, 27 Ebe, 28 Kap, 30 Milano, 32 Gnade, 33 Kanne, 34 Gelis, 35 Elbem — b) 1 Cella, 2 Kinny, 3 Ebe, 4 Ebene, 5 Ebra, 6 Bob, 7 Lepor, 8 Erler, 12 Sperlin, 14 Kapsel, 18 Kinke, 19 Erm, 19 Ebe, 21 Kanal, 23 Kanne, 24 Kinke, 25 Ellen, 27 Ebe, 29 Ebe, 30 Elbe, 31 Ebe.

Diamanträtsel: 1. E, 2. Ten, 3. Sepia, 4. Sentenz, 5. Heup, 6. Ere, 7. A.

Kreuzrätsel: Ma(pole)on.

Scherzrätsel: Bein, Ei — Beinei.

Bahnrätsel: 1. Hatzfeld, 2. Hermann, 3. Hannover, 4. Hedwig, 5. Franz, 6. Kanzel, 7. Engelb, 8. Hermann, 9. Gudrun, 10. Ernst, 11. Kaiserbe. — Henrik Ibsen — Die Wildente.

Silbenrätsel: Die Tat allein beweist den Mann. — 1. Tenzone, 2. Ilse, 3. Ebert, 4. Tantzen, 5. Ketchum, 6. Kampbahn, 7. Kriel, 8. Progetti, 9. Brenner, 10. Sperrhaus, 11. Spirans, 12. Rettelbed, 13. Hünger, 14. Elia, 15. Eberlein, 16. Epellet.

Scherzrätsel: Elette — Eleter.

Diagonalschwerter: Die Hoden von 5—8 und bei Sonne.

Rätselsprung: Unser Urbrot. [illegible]

Was zuviel ist, ist zuviel: Gut — Mut — Ch — L.

Beliebte Ausflugsstätten im Erzgebirge.

Gasthof zum Hirsch Zschorlau

Telephon Amt Schneeberg Nr. 319
empfiehlt Ausflüglern, Touristen u. Sommerfrischlern seine neu vorgerichteten Lokalitäten.
Gute Küche — Erstklassige Weine u. Liköre.
Ausschank des berühmten Bavaria-Bräu.
Jeden Sonntag **feine Ballmusik** im renoviert. Saale.
Max Beck.

Rechenhaus b. Bockau

Telefon Amt Bockau Nr. 71 — 1¼ Stunde von Aue
am Wehr des berühmten im 15. Jahrhundert erbauten Floßgrabens.
Romantische Fußpartie. Prächtigster Ausflugsort der Umgegend.
Herrlicher staubfreier Garten.
Beste Küche. Gutgepflegte Biere.
Albert Esper.

Jägerhaus bei Schwarzenberg.

Besitzer Emil Friedrich.
782 m ü. d. M. Herrliche Waldlage. Schattiger Garten. Renov. Gastzimmer u. Gesellschaftssaal.
Autogarage und Ausspannung.
Fernruf öffentl. Jägerhaus.

Parkhotel „Forelle“ Blauenthal.

Sonntag, den 13. Juni 1926
ab nachm. 3 Uhr vornehmes
Parkkonzert
mit darauffolgendem Ball.
Bei ungünstigem Wetter findet das Konzert im Saale statt.
Reichhaltige Speisekarte (Spez.: Gebirgsforellen.)
Gute Biere! Preiswerte Weine
Gustav Haasemann.

Café u. Restaurant „Union“

Fernsprecher 268 **Eibenstock** Karlsbader Str. 4
Anerkannt erstklassige Küche und Conditorei
Gesellschaftssäle — Kegelbahn — Gartenrestaurant.
Jeden Sonntag KÜNSTLER-KONZERTE.

Café Zeun, Eibenstock

oberer Bahnhof.
Erstklassige Konditorei
Eis — Eisgetränke — Pilsner Urquell
Weine in Karaffen
Angenehmer Familienverkehr
Schöngelegener Garten

Erlabrunn i. Erzgeb.
Hotel u. Sommerfrische „Täumerhaus“

1923 neuerbaut, fließendes warmes und kaltes Wasser.
Haus ersten Ranges.
Großes Ausflugslokal für Vereine und Gesellschaften.
Beliebter Autohaltepunkt. Große Autohalle.
Täglich Autopartien nach Karlsbad.
Telefon Amt Johanngeorgenstadt 23. Gustav Anton.

Dreckschänke Breitenbach i. B.

Telefon Nr. 2 - 10 Minuten von Johanngeorgenstadt
Täglich Konzert der Hauskapelle
Erstkl. Fremdenzimmer, Auto-Vermietung
Bekannt gute Küche und Keller

Ratskeller Schwarzenberg.

Inhaber Franz Fischer. Fernsprecher 686.
Bevorzugtes Logier- und Einkehrhaus für Sommerfrischler, Touristen und Vereine.

Konditorei Paul Poetzsch

Schwarzenberg
Schloßstraße, Nähe der Kirche
Staubfreier Garten mit herrlichster Aussicht
Poetzsch' Speiseeis sollte bei keiner festlichen Gelegenheit fehlen.
Eigene Kältemaschinen.

Ausflug von Aue durch das obere Tal der Zwickauer Mulde nach dem Auersberg.

Bahnfahrt bis Bockau.

Von Aue wendet sich die Bahn nach Ueberschreiten der Schwarzwasserbrücke an dem industriellen Auerhammer vorüber, dem engen Tal der Zwickauer Mulde zu, in dem sie bis zum Quellgebiet der Mulde stetig aufwärts führt. Rechts das herrliche, steile Berggelände des Floßgrabens, rechts und links der Bahn gewaltige Granitbrüche. Mit einem 342 Meter langen Tunnel führt die Bahn unter dem Floßgraben hinweg und erreicht (8 Kilometer) Station Bockau (434 Meter), neben der Station das Schindlersche Blaufarbenwerk (Ultramarinfabrik), 1650 gegründet.

Von Station Bockau nach (4 Kilometer) Station Blauenthal (rot-weiß bez.). Vom Bahnhof über die Brücke und um das Blaufarbenwerk herum. Dahinter links ab, angenehmer Talfahrweg; meist durch Wald; ein prächtiger Teil des Muldentales. Vom Bahnhof Blauenthal über die Brücke, am Gasth. Zur Forelle vorüber und nun auf der Talstraße an der Großen Bockau aufwärts nach (1¾ Kilometer) Zimmersacher, Holzschleiferei, vormals auch. Gasth. und Pensionshaus. — Von Zimmersacher direkter Weg hinauf nach Stadt Eibenstock (2 Kilometer). — 5 Minuten oberhalb von Zimmersacher gabelt sich das tiefe Waldtal. Nun lassen sich nach dem Auersberge drei verschiedene Wege einschlagen.

1. Weg (direkt; 5,4 Kilometer; rot-weiß + bez.): Links über die Brücke, dahinter Wegeteilung, rechts aufwärts. Waldweg, anfangs steil. Nach 8 Minuten einen Waldfahrweg kreuzen, in derselben Richtung stetig aufwärts, Schneisenweg. Später fällt der Weg, führt ein Stück eben dahin und führt zuletzt steil hinauf zu dem lange schon sichtbaren Auersbergturm.

2. Weg (8 Kilometer; erst blau-rot, dann rot-weiß-rot bez.): Links über die Brücke und den Fahrweg weiter, im Tal der Kleinen Bockau („Höllengrund“) aufwärts. Anfangs zeigt das Waldtal romantischen Charakter, später verflacht es sich. Nach 6 Kilometern zu dem einsam gelegenen Auersberghaus. Von hier direkt zum Gipfel des Auersberges. Man kann aber auch schon vor dem Auersberghaus rechts abgehen, den weiß-rot-weißen Marken nach. Man trifft dann auf den Schneisenweg von Weg 1.

Weg 3 (über Wildenthal; 10 Kilometer; gelb-weiß bezeichnet): Die Talstraße im landschaftlich schönen Tale der Großen Bockau in derselben Richtung weiter, bequeme Wanderung. Die Talstraße führt zuerst am linken, später am rechten Ufer, direkt nach (7,5 Kilometer) Wildenthal (732 Meter): Von Wildental nach dem (2½ Kilometer) Auersberg (rot-blau × bez.): Beim Gasthof zum Auersberg führt der Weg in Windungen (abschneiden!) hinauf zur Süd-Schneise des Berges, auf dieser aufwärts zum Gipfel des Auersberges (1020 Meter), des dritthöchsten Berges des Erzgebirges, mit massivem Turm und stattlichem Berggasthaus (Nachtlager).

Abstieg vom Auersberg.

Gerade Fahrstraße über Sauschwemme bis Forsthaus Steinbach, dann Staatsstraße bis Steinbach, kurz vor Gasthof Steinbach Forstweg über Teufelsstein nach Erlabrunn (Täumerhaus). Von hier über Schwarzenberg mit der Bahn nach Aue.

Restaurant und Sommerfrische
Brethaus bei Lauter

empfiehlt seine Lokalitäten und großen schattigen Garten.
Herrliche Talwanderung im Schwarzwasserial.
Max Lauckner.

Gasthof „Wilder Mann“

Oberpfannenstiel bei Aue i. Erzgeb.
Sommerfrische, Luftkurort
Bringe meine geräumigen Lokalitäten für Vereine und Touristen in empfehlende Erinnerung.
ff. Biere. Vorzügliche Küche. Eigene Fleischerei.
Tel. Amt Aue 415. **Louis Reinhold.**

Gasth. Kühler Abend, Alberoda

Tel. Amt Aue: Offentl. Alberoda
empfiehlt seine
renovierten Lokalitäten.
Jeden Sonntag:
Feiner öffentlicher Ball.
ergebenst ladet ein **Ernst Leichsenring**

Edelmannmühle Alberoda.

Beliebtester und schönster Ausflugsort. Gute Küche, Biere u. Weine. Schattiger, staubfreier, am Wasser gelegener Garten.

Ratskeller Neustädtel

Tel. 257 Beliebter Ausflugsort Tel. 257
30 Minuten vom Gleesberg — 30 Minuten vom Rabiumbad
30 Minuten vom Filzteich.
Großer Gesellschaftssaal
Gute Küche — Ia Weine und Biere
Wernesgrüner Weißbier.
Ergebenst ladet ein **Fredo Winterling.**

Hotel Karlsbader Haus, Neustädtel

Telefon Nr. 239 — Vornehmstes Haus am Platze.
Beliebter Aufenthaltsort für Ausflügler.
Erstklassige Küche, eigene Konditorei.
Jeden Sonntag Reunion.
Alex Beyer.

Unterkunftshaus Gleesberg

Fernspr. 141. Schönster Ausflugsort Herrl. Fernsicht.
für Touristen, Vereine und Schulen.
Gute Verpflegung Neue Bewirtung.

Ratskeller Schneeberg

Speise-Lokal — Café
Separate Gesellschaftszimmer
Jeden Sonntag Künstlermusik
Telefon Nr. 335. **E. Biemann.**

Bismarckturm Keilberg

25 Min. von der Stadt Schneeberg.
Telefon Amt Schneeberg.
Idyllischer Aufenthalt.
Herrliche Fernsicht.
Große Veranda.
ff. Biere.
Mäßige Preise.
Reelle Bedienung.
Für Vereine und Schulen bestens empfohlen.

Waldschlößchen am Filzteich Neustädtel

Beliebter Ausflugsort — Angenehmer Familienaufenthalt
1 Stunde vom Rabiumbad Oberschlema
Gute Küche — Vorzügliche Biere
Touristen, Gesellschaften, Vereinen, Schulen bestens empfohlen.
Ergebenst **Chr. Mehnert.**

Ballhaus Feldschlößchen Zwönitz

am Bahnhof
schöner Ausflugsort und Treffpunkt der Fremden, empfiehlt sich bei Ausflügen für Touristen u. Vereine.
Im Prunksaale jeden Sonntag feiner Elite-Ball
Schneidige Kapelle. Stets neue Tänze.
Speisen und Getränke gut und billig.
Es ladet ergebenst ein **Ernst Uhlig.**

Sommerfrische Hotel zur Post

Wildenthal i. Erzgeb.
Fernruf Amt Eibenstock Nr. 248 — Besitzer Emil Guächtel.
Empfehle werten Vereinen, Schulen und Sommerfrischlern meine renovierten Lokalitäten zu angenehmem Aufenthalt.
Auto-Garage. Bad im Hause.

Gasthof u. Sommerfrische Steinbach

Besitzer: Hermann Ernst.
Oeffentliche Fernsprechstelle Amt Johanngeorgenstadt.
Schöne Zimmer - Anerkannt gute bürgerliche Küche.
Solide Preise. — Autogarage. — Autohaltestelle.